

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

Gercken, Philipp Wilhelm

Stendal, 1786

Die Reichsstadt Coelln

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)

men haben hierin den Vorzug. Zu Lustbarkeiten und zum Vergnügen ist hier alles aufs beste eingerichtet, aber einen guten Geldbeutel muß man mitbringen, und sich vor den gefährlichen Hazardspielen hüten. Auch muß man, so bald es Abend wird, ausser dem Flecken nicht spazieren gehen, weil die Gegend herum nicht sicher, und schon mancher in den hohlen Wegen Uhr und Beutel verloren hat.

Von hier habe ich meine Reise nach Lüttich, Brabant und Flandern fortgesetzt. Weil ich aber nur einmal diese Länder besuchet, auch nirgend mich recht lange aufgehalten; so trage Bedenken, davon unvollkommne Nachrichten mitzutheilen, zumal sie so schon von andern beschrieben sind. Ich will vielmehr hier eine ausführliche Nachricht von der Reichsstadt Cölln folgen lassen, die ich bey wiederholtem Aufenthalt, besonders aber 1785 daselbst durch Anweisung eines guten Freundes, gesammelt habe.

Die Reichsstadt Cölln

gehöret unter die größten Städte von Deutschland. Sie hat ohngefehr die Gestalt eines halben Cirkels, und ihr Ansehn von Weitem, besonders gegen die Rheinseite, wo sie die größte Länge fast von einer Stunde Weges hat, macht wegen der Menge von Thürmen und hohen Häusern eine große Idee. Den schönsten Prospect aber giebt sie, wenn man von Mühlheim herkömmt, wo sie von der langen Krümme des Rheins mit den vielen großen Holländischen Schiffen, und zwischen dem weiten Horizont mit
beiders

beiderseitigen Gebürgeu bey heiterem Sonnenuntergange ein herrliches Gemählde darstellt.

Der Umfang der Stadt innerhalb der Stadtmauer wird zu 600 Schritte, und der äußere ganze Umfang über 1900 Ruthen angegeben 39). Wenn die Bevölkerung und Bebauung der Stadt mit dieser ungemeynen Größe Verhältniß hätte, so würde Kölln vielleicht mit unsern beiden größten Städten, Wien und Berlin, um die Wette streiten; aber so kann man gewiß sagen, daß mehr als ein Viertel davon unbebauet ist. Die großen Weingärten, nebst der Menge von Stiftern und Klöstern, wobey überall große freie Plätze und Gärten sind, ohne den Platz, den sie selbst einnehmen, und andere öffentliche Plätze mehr, wie z. B. der Neumarkt, der
Zeu-

38) Diese Angabe wird durch verschiedne alte und neue Grundrisse sehr wahrscheinlich gemacht. Der älteste davon ist von Hogenberg gestochen, der die sogenannte Burgbahn und das Schweid der Stadt (d. h. die alten Gränzen der Dierwisten und andern Gerechtigkeiten), nebst den zwo bis drey Stunden herumliegenden Ortschaften enthält, so sehr erhebtlich, aber auch rar ist. Ein anderer ist derjenige, worauf die Proceßion der Cöllnischen Gottesfracht, die Wapen der 22 Zünfte, und der alten Bürgermeisterfamilien befindlich sind, worauf auch verschiedne alte Gasen der Stadt gezeichnet sind. Der neueste ist derjenige, den der Stadtartilleriehauptmann Reinhardt 1752 sehr genau aufgenommen, und zu Nürnberg von Mich. Köppler stechen lassen.

Zeumarkt zc. nehmen einen sehr großen Raum weg. Schon aus dem Grunde kann wegen der weiten Ausdehnung die Stadt nicht so vollreich seyn, wenigstens nicht scheinen, weil die Einwohner zu weit auseinander vertheilet, und also auf den Gassen nicht so merklich sind. Die Weingärten sind allerdings zum Theil von sehr großem Umfange. Einige wollen behaupten, daß bey recht guten Jahren innerhalb der Stadt bey 16000 Ohm Wein wachsen sollen. Eine ansehnliche Parthie Wein; wenn man auch 5 Ohm auf einen Morgen rechnen wollte, so gewiß nicht ist, so könnte doch schon ein ansehnliches Feld herauskommen. Die Abtey S. Pantaleon soll schon in guten Jahren allein 250 Ohm aus ihren herumliegenden Gärten gemacht haben. Ich habe diese großen Gärten auch gesehen, aber die Angabe scheint mir viel zu hoch. So wird es wol mit der Karthaus auch beschaffen seyn, die mit ihren Wein-, Obst- und Gemüsegärten einen so großen Umfang, wie die ganze benachbarte Stadt Mülheim, haben soll. Indessen findet man auch hinter vielen Häusern der Bürger sehr große Gärten. Die Landseite der Stadt, die fast lauter Gärtner, so man hier die Kappisbauren nennet, bewohnen, haben ebenfals große Baum- und Gemüsegärten. Dieses alles zusammen genommen, macht den großen Umfang der Stadt klar, und überzeugt auch zugleich, daß sie nicht vollreich scheinen kann. Indessen haben mir doch Kemmer versichert, daß gegen 8000 Privathäuser darinn sind, und ungefehr nur 50000 Einwohner,

ner, die Geistlichkeit ausgenommen, welche man vom männ: und weiblichen Geschlechte auch noch zu 2500 Personen rechnet. Diese Zahl ist freilich verhältnißweise geringe, aber ganz unwahrscheinlich bleibt es, wenn einige Reisebeschreiber die Anzahl der Einwohner nur zu 25000 Seelen angeben. Wenn man die auf 8000 Häuser rechnet, so würden ungefehr drey Personen auf jedes Haus treffen, welches doch lächerlich ist, wenn man auch noch 1000 Häuser weniger rechnen wollte. Meine Behauptung, daß dennoch eine ziemlich ansehnliche Volksmenge alhier seyn muß, bestätigt sich auch noch daraus, weil z. B. die Schusterzunft nahe 300 Meister, und die Schneiderzunft noch weit darüber sich erstreckt, weil ferner die Stadt 232 bürgerliche Backhäuser, und 17 privilegirte Apotheken hat ic. Für diese Leute muß doch auch hinlängliche Nahrung seyn. Unstreitig könnte und würde die Bevölkerung viel größer seyn, wenn hier ansehnliche Fabriken, und mehr Industrie unter den Einwohnern wäre. Die fürtreffliche Lage, der ehrwürdige Rhein, die fruchtbare Gegend herum, und das wohlfeile Leben daselbst, alles dieses zusammen genommen, bietet wahrlich alle Mittel an, die zur Anlegung von mehreren Fabriken, und zur Erweiterung des Handels und Gewerbs nöthig sind. Vielleicht lebt noch einmal der alte Geist der Betriebsamkeit wieder auf, der vormals bis ins XVII. Jahrhundert hier regierte, wo Handel, Gewerbe und Künste blühend waren, wovon so viel alte große Häuser mit so vielen Zimmern,

mern, und besonders die vielen ansehnlichen Stiftungen von reichen Familien, unleugbare Zeugnisse darlegen.

Die mehresten Reisebeschreiber schildern die Stadt sehr schlecht in Absicht der Häuser, Straßen, des Pflasters, der Sauberkeit auf den Straßen, und dergleichen mehr. Ich muß gestehen, daß sie es übertreiben, und daß ich es lange nicht so schlecht gefunden habe. Der reisende Franzose in Deutschland schreibt im II. Th. im 68sten Briefe S. 509. — „Köln ist in jedem Betrachte die abscheulichste Stadt in Deutschland. In ihrem weiten Umfange von drey Stunden findet man nicht ein sehenswürdiges Gebäude. Die meisten Häuser drohen den Einsturz, ein großer Theil derselben steht leer. In vielen Gassen liegt zu beiden Seiten der Mist vor den Häusern.“ — Es ist wahr, daß, wie ich das erste mal, vor 12 Jahren, zu Köln war, die Straßen größtentheils schlecht gepflastert, und unsauber waren, aber vor drey Jahren, und bey meinem diesjährigen Aufenthalt, habe ich die Straßen größtentheils gut gepflastert, und nicht so unsauber gefunden, vielmehr reinlicher, wie in mancher andern großen Reichsstadt. Ohne die verschiedenen schönen mit Bäumen besetzten Plätze zu erwähnen, sind viele Straßen, wie z. B. der Hof, die S. Gereons-, die S. Johannis-, die Machabeer-, die S. Aporns-, die S. Apostelstraße, die Trankgasse, die Sachsenhäusergasse und mehr andere geräumig, auch zum Theil regelmäßig. Selbst die Hauptstraße von

See

Severins bis zum Fichelsteinertbor, welche bald eine Stunde lang ist, und nach ihren Gegenden verschiedene Benennungen hat, ist in vielen Strecken zwar etwas eng, und hat etliche Krümmen, aber doch in andern Gegenden ziemlich breit, durchaus gut bebauet, und von einem recht guten Ansehn. Daß alle Straßen in einer so großen und uralten Stadt nicht gleich gut und regelmäßig seyn können, giebt schon die Natur der Sache. Man nehme nur Hamburg, Frankfurt, Maynz 2c. wie viel elende, schmale, dunkle, und krumme Gassen findet man nicht auch daselbst! Ueberhaupt wird man finden, daß alle Städte, die an großen Strömen gebauet sind, anfänglich bey ihrer ersten Anlage von ihren Erbauern so nahe als möglich an den Strom zusammengedrängt sind, weil ein jeder nahe an selbigem wohnen wollte, indem die ersten Anbauer Fischer, Schiffer 2c. waren. Dieses zeigt sich gar deutlich in allen Städten, die nahe am Rhein, und auch an andern großen Strömen liegen, mithin ist auch hierinn die Stadt Colln nicht schlechter, wie andere Städte. In Absicht der Bauart fällt freilich eine große Anzahl schlechter Häuser, zumal in Nebengassen, in die Augen; aber wie kann auch dieses anders seyn, in einer so großen Stadt, wo nicht hinreichend Verkehr und Verdienst ist, mithin viele arme Leute wohnen? Aber auch dieses hat Colln mit andern großen Reichstädten gemein, wenigstens ist der größte Theil der Häuser doch massiv gebauet, ohne geachtet die Form der Giebelhäuser freilich altfrän-

kisch

fisch und nicht gut aussteht. Man findet hier weit mehr regelmäsig und schön gebaute Häuser, wie in mancher andern großen Reichsstadt, sie liegen aber hier in der großen weitläufigen Stadt zerstreuet, und sehr weitläufig auseinander, mithin fallen sie nicht in die Augen. Ich wil nur etliche anführen z. B. verschiedene bey dem Stifte S. Gereon, weiter der gräflich Blankenheimische und der gräflich Salmische Pallast, imgleichen der freyherrlich Zwidwicksche Pallast, verschiedene Domherrenhäuser, hienächst die von Geyersche, de Grotsche, und von Kerichsche Häuser, weiter das Brenngrubersche, Pelzerische, Bartmannische Haus, und viele andere mehr. Durch die ermüdende große Weitläufigkeit verliert die Stadt würklich viel von ihrem Ansehen. Auch in Absicht der gothischen Baukunst hat Eöln Meisterstücke aufzuweisen, wovon ich hernach bey Gelegenheit der Domkirche und des Rathhauses 2c. Nachricht geben werde.

Auch die Lebensart habe ich nicht so schmutzig und niedrig gefunden. Wenn man sich aber einmal vorgesezt hat, etwas zu verachten, so findet man auch gar leicht Materie dazu. Daß man unter dem geistlichen Stande auch schlechte Leute findet, wie unter dem Weltlichen, ist wahr, mithin trife man hier freilich bey der sehr großen Anzahl derselbigen mehr dergleichen an, wie an andern Orten, wo sie nicht so häufig sind, aber man trift auch brave, gelehrte, und rechtschafne Männer unter ihnen, wie ich deren verschiedene bey meinem öfteren Aufenthalte

X

kennet

kennen gelernt habe, also zeichnet sich Colln auch von der Seite lange nicht so stark aus, wie man fast allgemein ausgiebt. Einer schreibt es dem andern ohne genaue Prüfung nach, und dieses geschieht vorzüglich von den Verfassern der Reisebeschreibungen. Zuweilen trifft es auch von umgekehrt, daß der Reisende mehr in schlechte Bekanntschaften geräth, und nun schildert er darnach alles übrige, zumal wenn er sich nur kurze Zeit an einem großen Orte aufhält, und ihn nicht öfter besucht, in diesem Fall lernt er ihn am wenigsten kennen. Ueberhaupt ist die Lebensart hier freilich mehr nach niederländischer Art, weil Westphalen, Holland und die österreichischen Niederlande ganz nahe liegen, mithin nicht so beschaffen, wie in den Gegenden, die näher an Frankreich gränzen, und mit Franzosen mehr Umgang haben, wo sie zwar mehr Feinigkeit, aber auch noch mehr Eitelkeit lernen. Der gemeine Pöbel ist hier grob, dieses merkt der Fremde bey aller Gelegenheit, zumal gleich, sobald er nur aus dem Schiffe steigt, wenn er zu Wasser hier ankömmt, wo sie es eben so machen, wie die sogenannten Kroier in Holland. Aber wo findet man den Pöbel fein und gesittet? Sein Character wird wol an allen Orten nicht sehr unterschieden seyn.

Auf Alterthum macht die Stadt den höchsten Anspruch, und den mit Recht. Schon vor den Zeiten der Römer war sie vielleicht eine ansehnliche Stadt der Ubier. Die Kaiserinn Agrippina, Gemahlin des Claudius, die hier geboren ist, sandte auch
eine

eine Colonie Römer hieher, wovon sie den lateinischen Namen *Colonia Agrippina* erhalten, woraus die deutsche Benennung *Cölln* entstanden ist. Sie war so lange in *Germania secunda* die Hauptstadt, bis die Franken im V Jahrhunderte die Römer verdrängten, und ihre Herrschaft in dieser Gegend aufhoben. Kaiser Otto I. brachte sie eigentlich erst zum deutschen Reich, der sie auch mit vielen Freiheiten begabt haben soll, woben er aber doch seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno, die Schutzgerechtigkeit über sie aufgetragen. Dieses ist vermuthlich die Quelle, woraus in der Folge die mehresten Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof und der Stadt ihren Ursprung genommen haben. Wenn es aber seine Richtigkeit hätte, daß der Erzbischof Philipp von Heinsberg, wie er mit dem Kaiser zerfallen war, die Stadt mit Mauern umgeben, und sie befestigen lassen; so schien es wol, daß damals der Erzbischof die Stadt als landsässig gehalten hätte, wie sie auch damals vielleicht seyn konnte. Allein verschiedene Schriftsteller schreiben davon ganz anders 39), und die noch vorhandnen Mauern zeigen nicht das Erzbischofliche, sondern vielmehr das alte Stadtwapen,

N 2

wel:

39) Nach einer geschriebenen Chronik des Burggrafen Steindorfs bey dem Crombach Tom. III. Lib. III. Cap. 39. ist die große Mauer mit 83 Thürmen zwey Jahr nach der Ankunft des Erzbischofs Philipps durch seine und der Bürger gemeinschaftliche Bemühung — *ejus et civium collato studio* — zur Beschützung der Heil. drey Könige aufgeführt worden.



welches bey dem Bau selbst eingemauert zu seyn scheinet. Zu welcher Zeit sie eigentlich eine Reichsstadt geworden, ist noch nicht recht außer Zweifel gesetzt, und völlig erwiesen. Vermuthlich erst im XIII. Jahrhunderte, wie die mehresten Reichsstädte, nach dem die Kaiser nach und nach ihre Gerechtigkeiten an sie verpfändet und verkauft hatten. Dem unbeschadet, erkennen noch bis jetzt die Churfürsten von Cölln sie nicht für eine Reichsstadt, vielmehr giebt man gemeiniglich an, daß die Stadt dem neugewählten Erzbischofe schwöre, treu und hold zu seyn, so lange er sie in Rechte und Ehren, bey ihrer guten alten Gewonde wie ihre Vorfahren hergebracht, lassen würde. Allein die ältesten Leute wissen sich eines solchen Actus nicht zu erinnern, sondern blos allein wird dem Kaiser gehuldigt, wovon auch die Huldigungsmünzen der Stadt zeugen. Unterdessen hat der Churfürst darin bis auf den heutigen Tag, außer den ordentlichen geistlichen Gerichten, dem fiskalischen geistlichen Gerichte, und dem Officialatgerichte, viele weltliche Gerichte, wie das erbvogteiliche Gericht S. Gereon, und Zigelstein, das erbvogteiliche Sagdgericht, die Untergерichte Nirsbach und auf der Dillen, der Niedericher und Unterlahngericht, und, was die Hauptsache macht, das weltliche Hof- und Oberappellationsgericht, so im Namen des Churfürsten die hohe Criminaljurisdiction blos allein ausübet, und aus einem Gerichtspräsidenten und 10 Schöffen besteht. Diese aber müssen geborne Cöllner seyn, und ohngeacht:

geachtet sie jezo nicht mehr von Adel sind, so bekommen sie doch noch jezo den Titel Junker, ein Ueberrest der mitlern Zeit, wie der Sachsen- und Schwabenspiegel lehret, daß bey vornehmen (nicht bey geringen) Schöffenstühlen nur Adliche die Schöffenbank besetzen konnten. Der Stadtrath hergegen hat nur das Gewaltgericht, oder die niedere Kriminalgerichtsbarkeit, so in der Captur und Inquisition bestehet. Das Recht der Tortur aber hat sie nicht, sondern, bey dem Anschein eines hinlänglichen Beweises und Ueberführung, offerirt das städtische Gewaltgericht die Inquisitionsakten dem hohen Gerichte, wobey der Delinquent, nachdem er in ein drittes der Stadt gehöriges Gefängniß, in den sogenannten Frankenturm, gebracht ist, daselbst nach einiger Zeit an eine dahin kommende hohe gerichtliche Deputation ausgeliefert wird. Von dem Tage an muß der Gräf oder Präsident dieses Gerichts den Delinquenten in seinem Hause, hergebrachtener Weise, im Keller in einem sichern Gefängnisse verwahren, und durch seine Gerichtsboten schließen und speisen lassen. Indessen führt das hohe Gerichte den Inquisitionsproceß weiter fort, und legt das Urtheil dem Churfürsten vor, welcher die Volziehung der Sentenz unterschreibt, oder mildert zc. Den Tag vor der Execution wird der Delinquent in die Nacht 40) gebracht, alwo er eine

R 3

Nacht

40) Diese Nacht ist auch ein Zweig der churfürstlichen Gerichtsbarkeit, wodurch die Grafen von Bentheim

Teck,



Nacht verbleiben muß, wo er er endlich den andern Morgen, nachdem er noch einmal an einen Churfürstlichen sogenannten blauen Stein 41) geführt worden ist, herausgeführt und executiret wird. Die Stadt schickt aber zu allen Gewaltshandlungen des hohen Gerichts ihre eigne Soldaten, und so oft der Gräf gewaltsame Execution nöthig hat, muß er in eigner Person an das Rathhaus kommen, und daselbst auf eine besonders dazu bestimmte Tafel schreiben — *in causa necessitatis* —. Sonst aber hat der Stadtrath die übrige volle Civilgerichtsbarkeit, die unter verschiedenen Benennungen vorkommt, nemlich das Ammtsgericht, Bürgermeistergericht, Fiskalisches Gericht, Rathsgericht &c. Ueberhaupt aber sind die eigentlichen Gränzen der Gerichtsbarkeit, wie sie collidiren, oder genau bestimmt sind, sehr verwickelt, und man kann sie nicht mit völliger Gewißheit angeben, so auch im Grunde nicht zu meinem Endzweck und in eine Reisebeschreibung gehört. Genug, daß ich vielleicht, unter allem, was davon bekannt gemacht ist, noch die sichersten Data angezeiget habe.

Der Churfürst hat in der Stadt einen ansehnlich gebauten Hof unweit dem Dom (den man den Bischofs-

Tecklenburg, Erboßgte von Cölln sind, die daselbst auch einen Präsidenten und Schöffen haben.

41) Dieses mag noch wol ein kleiner Ueberrest davon seyn, daß der Delinquent vor Alters noch mußte vor dem hieher gränzenden churfürstlichen Hof präsentiret werden.

Bischofshof nennen kann) in der Frankgasse, aber kein eigentlich Schloß. In alten Zeiten wohnten die Erzbischöfe hier, und die Sage ist, daß der alte Pallast von S. Marien *ad gradus* über den Doms Hof her sich erstreckt habe, wo noch Spuren davon vorkommen, und einige auf dem Platz bis zum Drachenpfortchen gelegne Häuser eine Art von Churfürstlicher Zinsbarkeit haben sollen. Bey Gelegenheit eines großen Aufruhrs im Jahr 1268. hat der Erzbischof Engelbert II. zu Bonn zuerst seine Wohnung genommen, wo hernach die eigentliche Residenz geblieben ist. Der Sitz des hohen Domstifts selbst, als des ersten und vornehmsten Erzstiftischen Landstandes, ist hier geblieben, und noch bis auf den heutigen Tag.

Das hohe Domkapitel

besteht aus 24 Personen, wovon die 16 ersten von Fürstlichem und Reichsgräflichen Stande sind, die übrigen acht aber, die man gemeinlich Priesterpräbenden nennet, sind Graduirte in der Theologie und Rechtsgelehrsamkeit; sobald sie aber zu Domherren gewählt sind, so sind sie auch zugleich geädelt.

Der jetzige Domprobst ist Joseph Carl des H. R. R. Erbtruchses, Graf von Waldburg zu Zeyl Wurzach, der Universität zu Cöln beständiger Kanzler. Domdechane, Carl Aloys, Graf zu Königsegg &c. auch zugleich Weihbischof. Domkustos, Franz Wilhelm, regirender Reichs-

graf zu Oettingen Baldern. Chorbischof, Christ. Fr. Sid. Graf von Königsegg. Domscholaster, Anton Ignaz, Graf Jagger von Kirchberg, Bischof von Regensburg und Probst von Ellwangen. Diakonus sen., Joseph Christ. Fr. Fürst von Hohenlohe Barrenstein. Diakonus jun., Mein. Kasch. Ant. Graf von Königsegg, so weit die Prälaten. Diese haben eigne Capellane. Die übrigen sind: 1) Phil. Carl Graf von Oettingen Baldern, 2) Chr. Ern. Am. Fürst von Hohenlohe Barrenstein, 3) Dam. Fried. Graf von der Leyen, 4) Fr. Carl Jos. Fürst von Hohenlohe Schillingsfürst, 5) Wilh. Florent. Wild- und Rheingraf Fürst von Salm = Salm, 6) Th. Ludew. Jos. Erbruchses Graf zu Zeyl Wurzach, 7) Jos. Fr. Ant. Erbruchses Graf zu Zeyl Wurzach, 8) Ernst. Adr. Graf von Königsegg, 9) Fr. Alex. Carl ic. Graf von Oettingen Wallerstein. Die übrigen acht graduirten Domstellen besitzen anjeko: 1) Johann Arn. Jos. von Schönheim, Eryst. Official und würllicher geheimer Conferenzzrath, 2) Cl. Aug. von Merle, Hofgerichtspräsident, 3) Joh. Ph. von Horn Goltzschmid, Generalvicarius, 4) Fr. Carl. Jos. von Hillesheim, würllicher geheimer Conferenzzrath, 5) Gerh. Jos. von Herrnstorf, 6) Joh. Gebr. Bernh. von Franz, 7) Maxim. Jos. Seb. von Geier, 8) Balth. Jos. Freih. von Mylius.

Hiernächst sind noch 21 Domicellaren, wovon der jekige Churfürst von Trier der älteste ist. Alle übrige

übrige sind Fürstlichen und Gräflichen Standes. Da also dieses Domkapitel gegenwärtig 14 geborne, oder regierende Fürstliche Personen, und etliche Bischöfe unter seinen Gliedern zählet, so ist es in dem Betrachte anjeho das vornehmste. Ferner sind dabey 25 Domicarien, 7 Cantores, 7 Kapelläne, Chorales, und viele andere weltliche Officianten und Bediente ic. 42)

Beu dem Churfürstlichen Officialatgerichte, wovon der Domherr von Schönheim Präses ist, stehen 24 Assessores, davon die zween ersten Sigilliferi sind, 6 Notarien, 7 Procuratores, und 5 Apparitores.

Auch das Erzbischöfliche Seminarium verdient hier einen Platz. Es werden darin auf 70 geistliche Personen gebildet, und überdem sind noch viele Pfründen für Auswärtige aus dem Erzstifte ic. Seine Einrichtung aber wird wol unter dem jezigen Churfürsten, einem Herrn, der in aller Absicht das Beste des Staats sucht, verbessert werden.

R 5

Kolles

- 42) Die Chorkleidung der sogenannten *Illustrißimoram* oder Gräflichen bestehet in einem rothsammetnen Talar mit golddurchwirkten Borten und Schleifen, einem spitzen Rochet mit weiten Ermeln, und einem Hermelinpelze um die Schulter für die sieben Prälaten, in einem roth gefärbten Pelze aber für die andern illustren Kapitularen sowol, als Domicularen. Die acht graduirten Priester haben nur schwarz seidene Talare, und weiße Pelze.

Kollegiatstifter

sind alhier, mit Einschluß der drey ablichen Fräuleinstifter, und der zwo Benedictinerabteien, 12 vorhanden.

- 1) Freiedles S. Gereonsstift, woran ein Dechant, Scholaster, und 15 Canonici sind, und eine starke Anzahl Vicarien und Cantores. Der jetzige Churfürst hat ihnen vor Kurzem ein schönes Kapitelszeichen ertheilet, welches sie an einem breiten violetten mit Gold gerandeten Bande tragen.
- 2) Archidiaconal S. Severinsstift, woran ein Probst, Dechant, Senior, 27 Canonici, und 11 Vicarien sind.
- 3) Archidiaconal S. Kunibertstift, woran Probst, Dechant, Senior, 20 Canonici, und 13 Vicarien.
- 4) S. Andreasstift, woran Probst, Dechant, Senior, 21 Canonici, und 18 Vicarien.
- 5) S. Apostelstift, woran Probst, Dechant, Senior, 32 Canonici, und 15 Vicarien.
- 6) Archidiaconalstift *B. M. V. ad Gradus*, woran Dechant, 18 Canonici, 12 Vicarien.
- 7) S. Georgiusstift, woran Dechant, 18 Canonici, 9 Vicarien.
- 8) Hochadlich freiweltlich Stift *B. M. V. in Capitolio*, worin ausser der Hebräerin, so jetzo eine Freifrau von Blankart ist, noch 24 Stiftsfrauen von vornehmen Adel sind.

Hey demselben Stifte stehen auch noch 13 Canonici, und 20 Vicarien.

9) Hochz

9) Hochgräflich freiweltlich Stift S. Ursulen, worin, auffer der Aebtisin, einer Gräfin Truchses von Zeyl Wurzach, die zugleich Fürstin zu Elten, und auch Aebtisin zu Vreden ist, noch 5 gräfliche Stiftsdamen sind.

Hey demselben sind auch 5 Canonici, 9 Vicarien, und 4 Cantores.

10) Freiedles S. Cäcilienstift, hat, auffer der Aebtisin, einer Freifrau von Düker, noch 14 Stiftsfrauen. Diese waren voralters auch freiweltlich, sie haben sich aber hernach zur Regel des S. Augustins verbunden, und haben klösterliche Klausur.

Nach hey diesem Stifte sind 4 Canonici, und 7 Vicarien.

11) Stift und Benedictinerabtey S. Pantaleon, wovon der Abt sich schreibt — Herr zu Süchteln, Badorf, Sülz, Born, Brach, Wascheiden, Esch und Langel.

12) Stift und Benedictinerabtey zu S. Martin, wo der Abt sich nennet — Grund- und Lehnherr zu Rodenkirchen, Glittert, Stammheim ic.

Eine deutsche Ordenscommenthurey zu S. Catharinen, woben der jehige Landcommenthur Ignaz Felix von Koll, der auch Landcommenthur zu Koblenz, und noch acht andere Commenthure sind.

Eine Johanniterordenscommenthurey zu S. Johann und Cordula, woben Franz Otto von Bullingen Commenthur ist.

Manns



Mannsklöster.

- 1) Antoniter, Canonia ad S. Antonium, davon der Prälat sich nennet — Praeceptor gener. lis, Herr der Herrschaften Junkersdorf und Straßfeld.
- 2) Augustiner, Canonici regulares congregat. Windesheim. S. Augustini.
- 3) Dominikaner, 4) Karthäuser, 5) Minoriten, 6) Augustiner Eremiten, 7) Karmeliter, 8) Kreuzherren, 9) Franciscaner, 10) Kapuziner, 11) Sioniter S. Brigittenordens, 12) Karmeliter Discalceaten im Dau, 13) Celliter oder Alexianer, die in der Stadt zu Krankenwärtern gebraucht werden.

Frauenklöster.

- 1) Zu den Maccabäern, Benedictinerordens,
- 2) zu S. Claren tertiae regul. S. Francisci, 3) zu S. Mariengarten, Cistercienserordens, 4) zu Sion, S. Brigittenordens, 5) zu S. Maximin, Augustinerordens, 6) zu S. Aporn, Cistercienserordens, 7) zu S. Agathen, Benedictinerordens, 8) zu den Weißen Frauen, Augustinerordens, 9) zu S. Moriz, Benedictinerordens, 10) zu S. Gertrudis, Dominikanerordens, 11) zu Groß Nazareth, Augustinerordens, 12) zu S. Reinold, Augustinerordens, 13) Clarissen, auf dem neuen Markt, 14) Clarissen, in der Klöckergasse, 15) zu S. Bonifacius, tert. reg. S. Franc. 16) zu S. Michael,

Michael, Augustinerordens, 17) zu S. Nicolas im Burghof, Augustinerordens, 18) zu S. Vinzenz tert. reg. S. Franc. 19) im Lämmchen auf der Burgmaur, Augustinerordens, 20) bey Calvarienberg, Capucinerordens, 21) zu Maria Bethlehem, Franciscanerordens, 22) zu S. Magdalenen in der Buß, Augustinerordens (eine Stiftung zu sehr gutem Gebrauch, worin Personen aufgenommen werden, die zu Falle gekommen sind), 23) im Sitzgraben Servitinnen, 24) im Lämmchen auf der breiten Gasse, Franciscanerordens, 25) in der Büttgasse, Karmeliter, 26) in der Schnurgasse Discalceatinnen, Karmeliter, 27) in der Kupfergasse, Karmeliter, 28) auf der Machabäerstraße, Ursuliner, 29) zu S. Ignatius in der Stollgasse, Franciscanerordens, 30) zu S. Apollonien im Mommerslach (lacus S. Mommarti), Augustinerordens, 31) auf S. Marcellenstraße, Ursuliner, Augustinerordens, 32) zu Klein Nazareth, Augustinerordens, 33) Elisabethrinnen in der Tonniesgasse, Augustinerordens, 34) in der Cellen Celliterinnen, Augustinerordens, 35) im Cedernwald Celliterinnen, Augustinerordens, 36) zu der S. Dreifaltigkeit Celliterinnen, Augustinerordens, 37) auf der Ruhr, Franciscanerordens. Die Nonnen von No. 32. bis am Ende No. 37. sind eigentlich Krankenwärterinnen, und also zu einem guten Endzweck gestiftet 43).

Pfarrs

43) Manchem Kurzichtigen wird freilich die Menge von Nonnenthäusern in einer Stadt sehr auffallend seyn.

Pfarrkirchen sind in der Stadt 19, überdem hat fast jedes Stifte für seinen Bezirk einen eigenen pastorem familiaræ, dem auch alle in den Stifteshäusern wohnende weltliche Personen anvertrauet sind. Ueberdem sind hier noch 49 Kapellen und mehr unbekante. Für die Seele ist also hinreichend gesorgt.

Universität.

Man bedenke aber, daß in einer damals floriranten Handelsstadt, die der Hauptort des Hanseatischen Bundes in der niederländischen Gegend war, sehr viele reiche Familien wohnten, die nach damaliger Denkungsart und Laage die meisten von denselben gestiftet haben, um nicht bloß allein sich durch dieses Verdienst den Eingang zum Himmel zu erleichtern, sondern zugleich auch für ihre weibliche Nachkommen zu sorgen, die in der Folge ein gewisses Vorrecht zu ihrem Unterkommen in dem von ihren Vorfahren gestifteten Kloster hatten. Ich sehe so jedes Kloster als ein honettes Hospital an, worin viele Leute ihren Unterhalt finden, die sonst vielleicht dem Staat zur Last seyn würden (die Bettelorden ausgenommen), indem, weltliche Bedienungen zu besetzen, doch noch immer mehr wie zu viel Leute vorhanden sind, deren Anzahl noch größer seyn würde, wenn die Klöster nicht wären, wie man solches in protestantischen Ländern deutlich spüret, wo deswegen gar viele im Kriege ihr Glück suchen müssen ic.

Wer freilich nicht genug Kenntniß der mittlern Zeit hat, dem kommt dergleichen lächerlich vor, und schreibt alles bloß allein der Einfalt damaliger Zeiten zu, wer aber viele alte Stiftungsbriefe gelesen hat, und die damaligen Zeiten kennet, der denkt etwas anders.

Univerſität.

Die hieſige Univerſität gehört unter die älteſten von Deutſchland. Sie iſt im Jahr 1388 von der Stadt fundiret worden 44), und die vier älteſten Bürgermeiſter ſind ihre beſtändige Proviſores. Der Pabſt Urban IV. hat ſie privilegiret, und auf jedem Stifte in der Stadt mit Präbenden dotiret, welche in praebendas primæ et ſecundæ gratiæ getheilet ſind. Der zeitige Domprobſt zu Cölln iſt beſtändiger Kanzler derſelben. Der jeßige Rector Magnificus hat eine ſehr weitläufige Titulatur, die ich doch hieher ſetzen will — Maximilianus, Joſephus, Johannes, Nepomucenus, Edmundus L. B. de Geyr in Schweppenburg I. V. D. Profeſſor ordinarius ac publicus, Metropolitanae Electoralis illuſtris ad Sanctos Ge-reonem et Socios Martyrum Colonienſum, et equeſtris Wympinenſis eccleſiarum Canonicus Capitularis, Ahmaeque hujus Vniuerſitatis ac Generalis ſtudii Colnoienſis Rector Magnificus, Judex ordinarius, juriumque ac privilegiorum Conſervator a Sede Apoſtolica ſpecialiter deputatus. Middendorpius, ſo hier Doctor und auch Domherr war, giebt von der Univerſität die beſte Nachricht in ſeinem Buche — *De Academiis Orbis*.

Die theologische Fakultät iſt die ſtärkſte. Die Profeſſoren ſind in *Doctores de Concilio*, und extra Concilium eingetheilet. Von den erſten ſind accurat

44) Auch dieſes wichtige Unternehmen zeuget ſchon von dem ehmaligen Flor der Stadt.

rat 12, und von den letztern 14, ausserdem noch überetliche zwanzig Licentiaten, mithin ist sie überflüssig besetzt. Die Juristische ist auch in Doctores und Licentiaten unterschieden, deren viele zwar wirkliche Professores sind, die übrigen aber nehmen wegen der zu hoffenden Ehrenstellen nur den Gradum an. Der Doctoren sind wirklich jezo auch 12, und der Licentiaten 26, mithin auch eine ansehnliche Anzahl. Die Medicinische auf gleiche Art, so aber verhältnißweise jezo nur schwach ist, indem sie nur aus 6 Doctoren, worunter noch ein *Professor publicus Medicinæ Hippocraticæ* ist, und 2 Licentiaten besteht. Hiernächst ist noch eine *Facultas artium*, so die Philosophische *Facultät* macht, und aus 12 philosophischen Professoren in den Gymnasien, als ordentlichen Assessoren, dann den *Professoribus artium* der untern Klassen bestehet.

Diese 3 Bursen oder Gymnasien, sind 1) das *Gymnasium antiquissimum Montanum*, das *Florentissimum Gymnasium Laurentianum*, und das *Gymnasium tricornatum*, woran ebenfalls viele Professoren stehen, und noch giebt es ein *Collegium Schwolgianum*, und ein *Collegium Theologorum et Catechistarum de Grotianum*, welche ein dastiger reicher Kaufmann Jacob de Groot im vorigen Jahrhunderte gestiftet hat.

Für *Studia* und Gelehrsamkeit scheint also hier zwar hinreichend gesorgt zu seyn. Dennoch will es mit dem Ruhm der Cöllnischen Universität, die eine Tochter der Pariser, und eine Mutter der zu Lb-

wen

wen in Brabant ist, solalich sehr respectable Bluts-
verwandte hat, nicht recht fort. Es herrscht noch
bey ihr viel alter Schlandrian, auch die ohne Grund
sehr hohen Kosten der Promotionen, und der schlechte
Gehalt der Professoren 45) verursacht theils Man-
gel an eigner Schnellkraft, theils Zunfthäßigkeit
oder Monopolium der Gelehrsamkeit, welche, Wis-
senschaften die man ohne fremde Hülfe nicht kennen
lernt, da nicht aufkommen lassen. Wie stark die
Anzahl der Studenten ist, habe ich nicht erfahren
können. Dieses möchte wol das Vornehmste ohns
gesehr von dem geistlichen Stande sehn. Anjko
will ich auch das Merkwürdigste von dem weltlichen
Stande anführen.

Der Stadtrath

bestehet in drey Turnis, jeder Turnus aus 49 Per-
sonen, die auf den Gaffeln (Zünften) vom Volke
gewählet werden, ausser sieben Personen, die der
Rath auf Johannis, wenn die eine Hälfte des
Raths ab-, und die andere wieder angeht, und sechs,
die

45) Der schlechte Gehalt der Professoren könnte gar
leicht verbessert werden, wenn man ein Paar reiche
Klöster einzbge, und von den Stiftspräbenden noch
mehr zur Universität schlige, wie es der jehige Chur-
fürst von Maynz gemacht hat (allein das kann der
Rath nicht prästiren), wodurch die dasige Universität
eine ganz andere Gestalt gewonnen hat. Ohne eine
ansehnliche Bibliothek kann so keine Universität recht
aufkommen zc.

S

die er auf Weihnachten, wenn die zweite Abwechslung ist, aus dem Volke zu wählen das Recht hat. Darunter sind sechs Bürgermeister, wovon immer zween an der Regierung sind, die ein ganzes Jahr vom zweiten Montag nach Johann Baptist, bis wiederum dahin, nur dauert, alsdenn folgen die zween andern, und wieder nach Verlauf eines Jahres die zween lehtern, und so gehts weiter fort. Wobey sehr merkwürdig ist, daß nach dem Ausgange des Terminus Nativitatis Christi, welcher am lehten Rathstage vor Weihnachten ist, von dem Tage an, schon nach dem *stylo Camerae* die darauf folgende Jahrzahl in dem Rathsprötokoll datiret und niedergeschrieben wird. Ein Umstand, der auch für die Diplomatif brauchbar und interessant ist.

Die jetzigen Bürgermeister sind: 1) Johann Arnold Theod. von Stattlohn, 2) Joh. Nic. Ferd. von Kerich, 3) Fr. Jos. von Herrnstorf, 4) Joh. Fr. Fr. von Beywegh, 5) Maria Fr. Jac. de Groote, 6) Joh. Jac. von Wirgenstein. Wenn die zween Bürgermeister abgehen, so treten sie andere Aemter so lange an, bis die Reihe sie wieder zur Regierung ruft. Nämlich das erste Jahr nach der Regierung werden sie *Quaestores* oder Rentmeister, das andere Jahr darauf Präsidenten, und alsdenn wieder regierende Bürgermeistere. Im übrigen aber behalten sie die Würde Zeitlebens. Hierin hat die Verfassung mit der zu Augspurg einerley Einrichtung, eine Verfassung, die auf einer Seite gut, Privatinteresse zc. verhindert, und auf

der

der andern schlecht ist, indem in der kurzen Zeit kaum etwas von Wichtigkeit ausgeföhret werden kann, und die Nachfolger nicht allezeit in die Denkungsart der vorhergehenden eintreten, vielmehr anderer Inconvenientien zu geschweigen.

Nach diesen folgen drey Stimmmeister, wos in deren Bedienung eigentlich besteht, kann ich nicht genau und mit Gewisheit sagen. Vielleicht kommen sie mit den Censoren im alten römischen Rathe überein, weil überhaupt der hiesige Rath mit dem alten Römischen viel analogisches haben soll. Auch diese wechseln auf gleiche Art ab. Hernach folgen die Herren zu gewissen Aemtern, wie z. B. Weinmeister, Memorialsmeister, Fiscalische Richter, Appellationscommissarien, Herren zum Fleischmarkt, zum Fischmarkt, Marktherren, Holzberren, Brandherren, Bierherren ic. Die Untergerrichte unter verschiedenen Benennungen habe ich schon vorher bey Anzeigung der churfürstlichen Gerichte angegeben.

Der Banner-Rath.

Derselbe hat seine Benennung vom Panier 46), und bestehet aus den Zunftmeistern von 22 Zünften,

§ 2 ten,

- 46) Weil die Zünfte vormals bey Kriegsfällen mit dergleichen Art von großen Fahnen, oder vielmehr Standarten aufgezogen sind. Es existiret auch noch wirklich hier unter Verwahrung der Bannerherren das große Panier der Stadt, eine prächtige sehr große Standarte, worauf neben dem Stadtwappen auch die

ten, die man hier Gaffeln nennet. Er versammet sich alle Vierteljahr, um die Verwaltung des ordentlichen Rathes durchzusehen. Sie scheinen also gewissermaßen mit den sogenannten Oberalten in Hamburg, und mit den Ein und Fünfzigern und Neunern zu Frankfurt am Mayn über einzukommen, so die ganze Bürgerschaft vorstellen, Einnahme und Ausgabe gewissermaßen, wenigstens am lehrern Orte, beobachten, und dabey mitsprechen, auch die Gränzen der Gewalt, und deren Vorschritte in etwas terminiren, damit sie nicht so leicht in etwas ähnliches vom Despotismus ausarten kann. Unter den Zünften ist die erste und vornehmste die der Tuchmacher und Wollweber, zu einem unleugbaren Beweis, daß die Gewand- und Wollenmanufacturen hier in uralten Zeiten sehr stark und wichtig gewesen sind, mithin sollte man suchen sie wieder herzustellen, und gewissermaßen den alten Glanz auch damit wieder erneuern 47). Die benachbarten Städte Mühlheim,

die Wappen aller ihrer alten Bundesgenossen, z. B. der Herzoge von Göllich, Cleve, und anderer benachbarten mächtigen Nachbarn zu sehen sind. Man sagte mir dabey, daß diese Papierfabne nur so oft, als der halbe Bannerrath ausgestorben wäre, zum Schau auf dem Rathhause ausgehängt würde, als denn aber wieder zurückgenommen würde.

47) In alten Zeiten war die Wollenweberey, und andere Manufacturen hier sehr stark. Eine alte Eßlische Chronik sagt, daß bey einem Aufruhr im XIII. Jahr

heim, Monjoï, Aachen, Verviers, Lupen, die fast allein davon leben, fordern wirklich Rath und Bürgerschaft dazu auf, und ihr nächster Nachbar, der ehrwürdige Rhein, der an die Stadtmauer spühlt, bietet die Zufuhr, Versendung, und alles übrige an. Man halte mir die kleine Ausschweifung zu gut, die mir aus gutem Herzen entwischet ist, indem es wider meine Natur ist, ein ganz ungenutztes Object gleichgültig zu übersehen.

Uebrigens ist die Stadt in acht Quartiere oder Colonellschaften eingetheilet, wo zu jedem Quartier etliche Straßen gehören. Die Colonellschaft besteht aus 1 Colonell, 1 Colonelllieutenant, 1 Obristwachmeister, und noch aus etlichen Personen, nach der Größe des Quartiers, die Hauptleute und Fähnrichs sind. Eine Einrichtung, die man in den mehresten Reichsstädten findet, die Theils aus der alten Kriegesverfassung herrühret, theils aber auch der Natur der Sache in einer kleinen Republik angemessen ist.

Das Kunstsystem, und eine schwache Polizey, die man freilich in den mehresten Reichsstädten nur dem Namen nach kennet, und ihnen fast überall eigen

S 3

ist,

Jahrhundert um die Wollenweber zu züchtigen 17000 Weberstühle 2c. auf Befehl der Obrigkeit verbrannt sind; wovon die natürliche Folge war, daß sie in die benachbarten Städte zogen, so die Grundlage der Fabriken zu Aachen, Verviers, Monjoï 2c. gemacht hat. Ein barbarischer Zug der Denkart damaliger Zeit!

ist, verhindert vielmals, daß vernünftige Männer im Rath, wirkliche Verbesserungen unternehmen können und dürfen. Aber eben auch der Mangel an scharfer Polizey, und die daraus gewissermaßen entstehende uneingeschränkte Freiheit zieht hier viele Fremde von allerley Gattung, besonders Avanturiers, in Menge her, die man in den Gasthöfen und Caffehäusern so häufig antrifft, und die gemeinlich mit Hinterlassung vieler Schulden zuletzt verschwinden. Aber man trifft hier auch viele vornehme Fremde, Gelehrte, und Männer von Kenntnissen an, die sich hier zum Theil wegen der gesunden Lust aufhalten, theils aber, weil hier wohlfeil zu leben, und in vielen vornehmen Häusern ein sehr guter Umgang ist.

An Streitigkeiten zwischen dem Rath und der Bürgerschaft hat es auch hier, wie in andern Reichstädten, nie gefehlet. Die Geschichte der Stadt lehret solches von uralten Zeiten, auch noch neuerlich im Jahr 1784, und bey einer Verfassung, die so vermischet ist, kann es auch nicht anders seyn. Der Rath hat auch nicht Mittel noch Kräfte genug, alles durchzusetzen, die Garnison ist viel zu schwach, die Populaze in Ordnung zu halten u. und wenn zuletzt die Bürger gar Theil nehmen, so hört alles auf.

Der Rath, oder das öffentliche Aerarium, muß indessen doch ansehnliche Einkünfte haben, ohne geachtet die Stadt ausser den Thoren, weder Gebiet, Dörfer, noch Untertanen hat 48); welches sonder-

bat

48) Indem das Erzstift der Stadt weder einen Burgbann noch eine Hannmeile zugestehen will, wie man aus

bar genug ist, indem man vielleicht keine Reichsstadt findet, die nicht wenigstens eine gute Feldmark von Acker, Wiesen, Hölzung zc. als eine Grundsubstanz haben sollte. Indessen aber hat doch die Stadt bey der großen Fruchttheuerung vor ungefehr 16 Jahren zu ihrer Ehre vielen auch entfernten Nachbarn aus ihren Magazinen geholfen, so allerdings nicht sowol von ihrer lobenswürdigen Vorsicht, als auch besonders von ihrem vermögenden Alerario einen Beweis giebt, weil sie sonst dergleichen ansehnlichen Vorrath nicht anschaffen noch liegen lassen könnte. Eine von den Haupteinkünften soll die Accise seyn, und zwar hauptsächlich vom Wein, von Korn und Weizen, auch von der Branntweimbrennerey. Die auffahrende Accise von Französischen, Spanischen und andern fremden Weinen macht der Ohm 69 Albus, vier Heller, von Rheinz, Moseler, Elsaßer und Lothringer Weinen die Ohm nur 10 Albus 8 Heller. Die Trankaccise hergegen macht von deutschen Weinen sowol, wie von Französischen zc. die Ohm 1 rthlr. 50 Albus (so viel ist). Von Kaufwaaren, auch Zucker, Kaffee zc. soll die Accise nur geringe seyn. Die ordentliche Abgabe des Bürgers besteht in der Accise auf Nahrungsachen (also eine Consumtionsaccise), indem z. B. jedes Brod hier zween Albus theurer, wie zu Bonn, ist. Das Thorsperrgeld und Pflastergeld, welches sehr einträglich seyn muß, ist erst im Jahr 1784

S 4

hier

aus den Schriften sieht, die darüber im Jahr 1671 gewechselt sind.

Hierdurch Veranlassung der bürgerlichen Unruhen aufgekomen, auf gleiche Art das Wachtgeld, indem die persönlichen Wachten der Bürger abgeschafft worden sind, wofür sie jetzt ein mäßiges an Gelde bezahlen. Ob aber dabey die Sicherheit der Straßen nicht in der Folge Noth leiden wird, steht dahin, so die Zeit lehren wird. Im übrigen aber ist hier keine jährliche Vermögensschätzung, wie in andern Reichsstädten, im Gebrauche, als nur bey außerordentlichen Beiträgen, wo man unter dem Namen vom Gewinn und Gewerbe den hundertsten Pfennig, und in den seltensten Fällen etwas Kopfgeld fordert. Der Zoll von den Handlungswaaren, vorzüglich von den Holländischen Schiffen etc. die hier in ziemlicher Zahl ankommen, muß auch beträchtlich seyn. Die Rheinseite der Stadt macht überhaupt eine heitere Mine. Die vielen Schiffe, so dort liegen, die Waaren, so aus und eingeladen werden, und das Gewühl der Menschen, die dabey geschäftig sind, zeigen das Lebhafteste, und vielleicht auch das Einträglichste der ganzen Stadt. Wenn man in dem vornehmen Gasthof zum Geist daselbst hinten an der Rheinseite logiret, so hat man die schönste lebhafteste Aussicht, auch die fliegende Brücke über den Rhein nach Deutz, die beständig hin und wieder zurück geht, vor Augen 49).

Der

- 49) Die fliegende Brücke gehört zwar dem Churfürsten, allein einige Patrizienfamilien in der Stadt besitzen sie sowol, wie die Rheinmühlen, als eine Art von

Der Handel der Stadt ist zwar wegen ihrer schönen Lage lange nicht so beträchtlich, wie er seyn könnte, wenn jene recht genuzet würde, indem ein großer Theil desselben nur in Expedition besteht, allein er ist doch so gering nicht, wie man ihn gemeinlich angiebt. Man findet in der Stadt ansehnliche Handelshäuser, und viele reiche Leute, und diese ebenfals nicht allein von Protestanten, deren freilich viele wichtige dort sind, wie z. B. das von Weinershagische Haus, die Herren Bemberge, Schall, Peltier, Peuchen ic. sondern auch von Katholischen, wovon ich nur die Herren von Franzen, Hamm, Hendrichs, das Drachische, jetzt Metternichsche, das Brenngrubersche Comtoir ic. nennen will. Der Weinhandel gehört mit unter die stärksten Handlungsweige, viele auswärtige Weinhändler haben hier ihre eignen Keller. Der berühmte rothe Rheinwein, der Bleichart, wächst hier unter Cölln und an der Nar, und ist hier auch am besten und gemeinsten zu haben. Auch der Fruchthandel nach Holland ist hier beträchtlich. Ueberhaupt werden aus Holland hauptsächlich die Materialwaaren hieher gebracht, die von hier weiter nach Koblenz, Maynz, Frankfurt, und von da weiter nach Franken und in andere Gegenden versahren werden. Auch der Tobackshandel ist hier beträchtlich. Ferner sind einige gute und starke Fabriken und Manufacturen, wie von Toback, Strümpfen, Bändern ic.

S 5

Aber von Pfandlehn, aus welcher Ursache man solche die Brückenerben, und diese die Mühlenerben nennet.

Aber freilich, alles im Ganzen genommen, ist die Stadt, in Absicht des Handels, die lange nicht mehr, die sie ehemals war, nur noch der Schatten von jener Zeit, wie sie noch (wie schon gedacht) im Hansseatischen Bunde die Quartierstadt dieses berühmten Bundes in dieser niederländischen Gegend war, wovon der große ansehnliche Saal im Rathhause noch übrig, und auch noch jeko der Hansseatische Saal heisset. Einen großen Antheil an der Abnahme der Handlung hat freilich auch die Vertreibung der Protestanten im Jahr 1618, wodurch 1400 Häuser sollen leer geworden seyn, dafern die Angabe nicht übertrieben ist. Man rechnet noch jeko über 60 protestantische Handelshäuser hier, sie haben aber das Bürgerrecht nicht, sondern sind nur Besäßen. Sie können auch unter ihrem Namen nicht eigenthümlich ein Haus besitzen und kaufen, sondern nur unter fremden Namen; doch macht man jeko, wo alles tolerant wird, nicht mehr so viele Schwierigkeiten. Die Stadt sieht ja in der Nähe vor Augen, wie das benachbarte Mühlheim, ihre Rivalin, empor kömmt, und der Stadt immer mehr Schaden, wie Altona der Stadt Hamburg, zufüget, mithin würde sie ja gegen ihr eigenes Interesse handeln, wenn sie nicht gesündere und billigere Grundsätze annehmen wollte.

Viele Vortheile bringet auch der Stadt die Stapelgerechtigkeit, und auch diese zeugt von ihrem alten Flor, kurz alles, selbst die große Anzahl von Stiftern, Klöstern, Hospitälern und andern Stif-

Stiftungen mehr, mit Einschluß der Universität, überzeugt unleugbar von dem Glanz jener Zeiten, den die große Handlung zur Zeit des hanseatischen Bundes hier im Großen verbreitet hatte, der freilich auf mancherley Art, und vielleicht nicht allemal auf die beste Art verdunkelt seyn mag. Alles hat seine Epochen, und so ist es auch hier.

Von der Polizey habe ich schon vorher gedacht, daß diese auch hier, wie in andern Reichsstädten, sehr mangelhaft ist. Dieses spürt man unter andern auch bey der großen Anzahl von Bettlern, die auf den Straßen, besonders aber vor den Kirchthüren und in den Eingängen vorzüglich die Fremden plagten. Doch muß ich gestehen, daß ich bey meiner letzten Reise in diesem Jahre auf den Straßen die Bettler lange nicht so häufig, wie vormals, auch nicht so grob gefunden habe. Vor den Kirchthüren und bey den Eingängen aber ist der Sammelplatz noch stark genug besetzt, wo sie sogar auf kleinen Stühlen sitzen, und, wie man sagt, selbige mit der darauf haftenden Gerechtigkeit auf ihre Nachkommen vererben. Wahrlich eine besondere Gattung von Erbschaften, die in dem römischen Rechte unter dem Titel — *de hereditatibus* — meines Wissens nicht vorkömmt. Man muß aber nicht glauben, daß dieses aus Mangel der Armenhäuser und Hospitäler zc. herrühret; keinesweges, die Stadt ist damit, wie auch mit andern Versorgungsmitteln, hinreichend versehen, so gut wie Nürnberg und Augspurg, die darunter berühmt sind. Man findet

det hier, das Arbeitshaus ungerechnet, 16 Hospitäl-
täter, worunter etliche ansehnlich genug sind, ver-
schiedne Convente, wo Wittwen und andere Weibes-
leute unterhalten werden, und überdem wird fast bey
jeder Collegiat-, Pfarr- und Klosterkirche in gewissen
Tagen Almosen in Gelde und Speisen ausgetheilet,
die unter dem Namen von Spenden, als alte Ver-
mächnisse, bekannt sind. Noch einen besondern Aus-
druck habe ich hier bey diesen Sachen gefunden, nem-
lich, daß, wenn in Colln jemand in seinem Testa-
ment ein Legatum an die Armenstiftungen macht, sol-
ches daselbst — auf das Brett gegeben — ge-
nannt wird.

Merkwürdigkeiten der Stadt.

a) Domkirche.

Noch muß ich auch die vorzüglichsten Merk-
würdigkeiten der Stadt mit wenigem berühren, un-
ter welchen mit Recht die Domkirche von prächtiger
gothischer Bauart zuerst genannt wird. Wenn dies-
ser prächtige Tempel vollführet wäre, so würde er ge-
wiß der schönste von gothischer Bauart in Deutsch-
land seyn. Nach etlichen nicht unwahrscheinlichen
historischen Datis hat der Erzbischof Conrad von
Hochsteden den Bau dieser prächtigen Kirche nach
dem Jahre 1248, in welchem die alte Kathedralkirche
abgebrannt ist, zu bauen angefangen, und zwar so
ansehnlich, daß alle seine Nachfolger an der Vollen-
dung noch Stof genug gefunden haben, und der Bau
bis auf den heutigen Tag noch nicht vollendet ist. Das
hohe

hobe Chor, so eigentlich der schönste gothische Bau ist, soll im Jahr 1320 von dem Erzbischof Heinrich von Würzburg vollendet seyn. Man beruhet sich auf die bey dem Eingange in die Kirche über der Thür eingehauenen alten Verse, die ich aber selbst nicht gesehen, und also auch nicht urtheilen kann, ob sie dem XIV. Jahrhunderte nach ihren Zügen gemäß sind. Ich finde sie so angeführt —

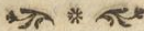
Anno Milleno bis C. quater X. dabis orto,
Dum colit asumptam Clerus populusque
Mariam,

Presul Conradus ab Hochsteden generosus
Ampliat hoc templum, lapidem locat ipseque
primum.

Anno Milleno ter C. vigenaque junge,
Tunc nonus ille Chorus coepit jubilare
sonorus.

Schreibart, Gedanken und Verse scheinen dem Zeitpuncte sehr ähnlich. Das eigentliche Schif der Kirche ist wirklich noch ohne vollführtes Gewölbe, und nur unter dem Dach mit starken Dielen ausgeslagen, so viel Geld gekostet haben soll, so, daß man rich versichert, wenn noch einmal so viel angewandt wäre, daß Gewölbe davon hätte aufgeführt werden können. Ein Thurm 50) ist noch lange nicht bis

auf
50) Nach dem prächtigen auf Pergament gezeichneten Originalgrundrisse des Tempels, der im Domarchive noch jeko vorgezeigt wird, hat man zween Thürme auf der Stelle aufführen wollen, und ein großes atrium darzwischen, wo jetzt der leere Raum bis zu den Fundamenten der mittlern Hauptthüre ist.



auf die Helfte vollführet, wenn man nach dem untern Bau und dessen Größe und Dicke urtheilen soll. So viel aber sieht man wol, daß er nach seiner Anlage, und nach seinem ersten Fundament der stärkste und größte Thurm, nächst dem Thurm des Münsters zu Ulm, der ihn an Stärke noch übertrifft, in Deutschland geworden wäre. Oben, wo der Bau aufhört, oder abgebrochen ist, erhält man zum Andenken einen Kranen, den man vor zwey Jahren noch neu repariret, und mit Blech beschlagen hat, wodurch man die großen Quadersteine herauf gebracht; da ist auch ein kleiner Wald, der aus dem Schutt gewachsen ist. Er steht noch etliche Schritte von der Kirche selbst ab, und hängt mit ihr nicht zusammen. Das Schiff der Kirche wird von einer vierfachen Reihe Säulen getragen. Nach dem Risse sind mit dem zwischen den Fenstern gerade 100 Säulen, von welchen die vier mittleren beinahe 40 Fuß im Umfange haben, und sehr sauber gehauen sind. Die Fenster an der rechten Seite, wo man von dem hohen Chor heruntergeht, sind von prächtiger eingebrannter Mahlerey, von so schönen lebhaften Farben, wie ich sie fast nirgends so schön gesehen habe. Die Figuren darinn stellen zum Theil etliche große Reichshandlungen vor. Die firnehmsten Merkwürdigkeiten der Kirche findet man in dem Umfange des hohen Chors. Zur linken Seite ist die große Sakristey, worin die Reliquien, und der eigentliche Kirchenschatz in verschiednen Schrän-

Schränken aufbewahret wird, der in sehr vielen goldenen und silbernen geistlichen Gefäßen, Leuchtern, Reliquienbehältnissen, und andern Pretiosen mit allen Gattungen von Edelgesteinen, echten Antiken, Gemmen &c. besetzt sind, bestehet. Dieser Vorrath von Edelgesteinen &c. Gold und Silber ist von sehr großem Werth, und wird dem zu Maynz gleich kommen, wo nicht übersteigen. Unter andern hat eine sehr hohe große Monstranz schwer von Golde, die mit den größten Edelgesteinen besetzt ist, und an sehr künstlicher Arbeit und Einfassung der Steine dem Zeitpunct, worin sie verfertigt ist, Ehre macht, meine ganze Attention auf sich gezogen; ein Stück von sehr hohem Werth. Der hiesige Churfürst Maximilian Heinrich, aus dem bairischen Hause, hat sie machen lassen. Die Hinterseite der Steineinfassung ist schön und künstlich emalliret, und ein sehr kostbarer großer Crystall macht das Behältniß der Hostie aus. Hiernächst auch ein sogenanntes *Osculum pacis* von Gold &c. so der Cardinal und Erzbischoff Albrecht von Maynz Markgraf von Brandenburg, der auch Domherr zu Cöln war, dahin geschenket hat. Auch findet man darin einen prächtigen *Codicem Evangeliorum* in gr. Quart, den ich aus dem VIII. Jahrhunderte halte. Ueberdem viele silberne Brustbilder, worin die Köpfe verschiedener Heiligen sind, auch noch eine große schwere silberne Statua, so die Mutter Gottes auf einem Thron sitzend vorstellet, und an höhern Festtagen von zween Priestern vor den hohen Altar getragen, und daselbst

dieselbst auf einen Tisch zur Schau aufgestellt wird. Auch siehet man Leuchter von einer besondern durchaus silbernen Filigranarbeit, die einer feinsten Brabandterspize gleich sind, und allgemein bewundert werden.

Den hohen Chor umgeben eine starke Anzahl Kapellen, worin die Monumente der alten Erzbischöfe, unter welchen sich das Grabmal des Erzbischoffs Philipps von Heinsberg besonders ausnimmt. Solches ist mit einer kleinen Mauer, mit Thürmen besetzt, eingefast, wahrscheinlich zum Andenken, daß er Anfänger, und mit Hülfe der Bürger der Erbauer der ungeheuren Stadtmauer war. Er starb in Italien auf einem Römerzuge im Jahr 1191. In einer andern Kapelle liegt unter einem kupfernen Grabmal der Erzbischoff Conrad von Hochstedten, so den ansehnlichen Bau der Domkirche angefangen. Er starb im Jahr 1261. Nächst daran ist die berühmte Heiligen drey Könige capelle, worin die Körper derselben in dem untersten Kasten aufbewahret werden 51). Der obere enthält die Gebeine

51) Wie der K. Friederich I. im Jahr 1162 die Stadt Mayland ihrer Widerschlichkeit wegen erobert und zerstöret hat, so hat der damastiae Erzbischoff Reinold, der den Kaiser auf dem Zuge begleitet, und ihm große Dienste geleistet hatte, sich die Heiligthümer ausgebeten, und sie nach Eßln gesandt. Sein Nachfolger Philipp von Heinsberg ließ sie im Jahr 1170 in diesen kostbaren Kasten legen u. Moerkens schreibt a. a. V. S. 114. von dem Erzbischoffe —

Gebeine der heiligen Märtyrer *Sely, Nabors,*
 und des *Gregorius von Spolero.* Der Erzbi-
 schoff *Maximilian* von Baiern hat die Kapelle von
 Marmor bauen lassen, wo in einem erhabnen Sarge
 jeder Körper von den dreien Königen besonders in
 einem Fach liegend vorgestellt ist. Der Kasten ist
 von Gold, und vergoldetem Silberblech so künstlich
 gearbeitet, daß jeder Kenner ihn bewundert, beson-
 ders die Menge von kleinen Säulen, welche unnach-
 ahmlich alle emallirt, und eine jede für sich eine bes-
 sondere herrliche Zeichnung hat. Die vorderste
 Seite des großen Kastens ist mit Goldblech überzo-
 gen, und mit goldnen Figuren gezieret. Ueber der
 Oeffnung, wo man die Köpfe der drey Könige se-
 hen kann, sind drey große Kronen von Gold, davon
 jede sechs Pfund schwer seyn soll. Der Deckel vor
 der Oeffnung ist von großem Werth, indem er mit
 sehr großen Perlen, Edelgesteinen, und Antiken
 besetzt ist, worunter ein sehr kostbarer Onychstein,
 und ein Topas, der $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, und $2\frac{3}{4}$ Zoll
 breit ist. Auf solche Art sieht man den Kasten von
 allen Seiten mit Figuren, geschliffenen und unges-
 schliffenen Steinen, Smaragden, Saphiren, Ru-
 binen, Amethysten *zc.* gezieret. Vielleicht aber mögte
 doch wol der größte Werth noch in 226 Antiken bes-
 stehen, die theils erhaben, theils vertieft geschnitten
 sind,

A. 1170 SS. trium Magorum corpora in Hierothecam
 miræ pulchritudinis ex auro et gemmis fabricatam
 reposit.

sind, wovon etliche jeden Kenner reizen werden, zumal die Kameen, deren nicht wenig sind. Ich habe, wie ich im Jahr 1777 die Kapellen mit einem Kenner besahen, unter andern einen fürtrefflichen Kamee bemerkt, so von ziemlicher Größe, und sehr erhaben geschnitten war, der ein *Sacrificium Aesculapii* vorgestellt. Der wichtigste aber mag wol der seyn, der die Vergötterung des Kaisers Augustus darstellt, welchen man hier dem berühmten Kamee in dem kaiserlichen Schatz zu Wien, der auch den August betrifft, gleich stellen will, doch wollen Kenner, die letztern auch gesehen haben, die Vergleichung nicht statt finden lassen, sondern sie ziehen den Wiener vor. Auf einem großen Rubin ist die *Venus victrix*, die vom *Kupido* gekrönet wird, sehr sauber geschnitten. Noch sieht man auf einem schönen *Sardonix* den *Appollo* auf einem Altar sitzend, und gegen ihn über die *Venus* mit einem Schwerte in der Scheide, nackend bis auf die Schenkel. Zwischen beiden aber hält eine halb nackte Figur die Leier. Ein Kenner von Antiken findet hier einen Schatz, an dem er sich vergnügen kann. Gleich voran erblickt man auch, bey dem Opfer der drei Könige, noch eine königliche Figur, welche ein Kistchen in der Hand hält, worauf *Otto Rex* steht. Vielleicht *Otto IV.*, so im Jahr 1198 zu *Cölln* gekrönet ist. Zweimal im Jahr wird das Grabmahl geöffnet, nemlich am heiligen drey Königtage, und am 23 Julius, an welchem die Körper hieher gebracht sind. Sonst aber ist die Kapelle und das Neußertliche alle Morgen nach
neun

neum Uhe zu sehen, wo ein Domherr in derselben allezeit gegenwärtig ist. Noch sind hier viele Kapellen, die merkwürdige Monumente in sich fassen, die ich aber nicht alle beschreiben kann. Das hohe Chor selbst, hat inwendig ein prächtiges Ansehn mit dem hohen Altar, woran das mehreste von dem schönsten Marmor, viele Kunst zeigt. Durch etliche Oefnungen sieht man das Grabmahl des heiligen Engelberts, und den Sarg von massivem Silber mit verguldeten Zierrathen, der 149 Pfund wiegen soll. Auch in dem Chore selbst sind noch ein Paar gleich schöne marmorne Monumente von den zweien nach einander gefolgten Churfürsten Adolff und Anton Grafen von Schauenburg. Der erste starb 1556, und der andere 1558. An der linken Seite des hohen Chors bey dem achten Pfeiler geht die Treppe nach etlichen Gewölbern in die Höhe, worin die alte beträchtliche Dombibliothek, das Domarchiv, und die Registratur ist, wovon ich hernach weiter Nachricht geben will.

b) Die Stiftskirche zu S. Marien in Capitolio.

Unter die ältesten und merkwürdigsten Stiftskirchen allhier gehört allerdings die zum adelichen freiweltlichen Frauenstift zu S. Marien in Capitolio. Man nennet es hier gemeiniglich S. Mergen. Die Kirche liegt ungemein hoch, ist groß und ungemein helle von alter schöner solider Bauart. Man vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß hier auf dieser Stelle die Römer ihr Pratorium, und nachher

die Fränkischen Könige, die sich hier oft aufgehalten, in der Nähe ihr Palatium gehabt haben. Der Theil der Kirche, der den hohen Chor ausmacht, ist von dem übrigen Bau der Kirche ganz unterschieden, und scheint sowol von aussen als innen ein Bau aus den Karolingischen Zeiten zu seyn, zu welcher Vermuthung hinlängliche Data vorhanden sind. Das Bildniß der Stifterin Plecrudis, Gemahlin Pippini Heristallii, in Stein gehauen, ist auswärts in der Mauer befestiget, und stellet sie nach fränkischer Gewohnheit mit einem Nimbo dar 53). In der Kirche findet man eine neuere Inschrift vom Jahr 1766, worin sie Plecrudis Gemahlin des vorgedachten Pippins, und Stifterin der Kirche und des Stiftes selbst (fundatrix hujus Collegii et Basilicæ) angegeben, und im Jahr 720 gestorben ist. Unter dem hohen Chor (so der Theil der Kirche ist, den ich für einen Bau der Karolingischen Zeiten halte) geht man in eine große Crypta herunter, die viele niedrige Säulen und kleine Abtheilungen hat, woran man auf vielen Stellen eine uralte Malheren auf
nassen

52) Auf gleiche Art, wie die Hildegardis, Gemahlin des K. Karls des Großen, auf ihrem Leichenstein in der Kirche zu Ingelheim abgebildet, und Tom. I. Actor. Acad. Palat. p. 307. abgestochen und erkläret ist. Wo Schöepflin S. 307. mit Recht sagt — *Nimbus, discus ille Solis vel lunæ, regum reginarumue capitibus suppositus, Monumenta Merouingica (auch Carolingica) a ceteris distinguit*, und anführt, daß dergleichen Königl. Statuen zu Saint Germain von Chlodoväi Zeiten, und nachher noch vorhanden wären.

nassen Kalk noch deutlich sehen kann. Eben die Crypta zeuget von einem hohen Alterthum (dergleichen unter der uralten Johanniskirche zu Worms nahe am Dom auch ist). In dem Kreuzgange liegt ein uralter Leichenstein *à la Mosaique* gearbeitet, worauf zwar noch etliche Buchstaben kenntlich, aber sonst nichts zusammenhängendes heraus zu bringen ist. Alles ist sehr simpel, einfach, und alt. Schade, daß der höchst merkwürdige Stein nicht aufgehoben, und in der Mauer aufgestellt wird, weil er hier ausgetreten, und beständig mit Erde und Schmutz bedeckt wird, so daß er kaum mehr kenntlich ist. In diesem Stifte sind lauter Damen von altem Adel. Ihre Stiftskleidung sieht recht gut aus, und hat fast gar nichts Nonnenmäßiges. Sie haben ihren Chor in der untern Kirche. Außer diesen aber sind noch 12 Canonici, und ein Canonicus praeco an selbigem Stifte, welche ihr Chor oben bey dem hohen Altar haben, und den Gottesdienst versehen, aber mit der Nebtisin und den Stiftdamen ein Kapitel ausmachen.

c) Stiftskirche zu S. Gereon.

Dieses freiadliche Stift ist nach dem Dom das vornehmste in Cöln. Probst, Dechant, Scholaster sind Domherren und Reichsgrafen. Die übrigen Chorherren sind ebenfalls Reichsgrafen, die aber der Sage nach *Domicellares* bleiben, bis sie *Praelati in Clero* sind. Die Stiftskirche ist ein sehr ansehnliches Gebäude, so allerdings merkwürdig, und auf Alterthum



thum und schöne Bauart Anspruch macht. Gleich vorne an, wo man hereinkömmt, findet man eine Bauart, die sicher über das XII Jahrhundert steigt. Die ungemein große runde Kuppel ohne Pfeiler und Unterstützung zeigt den kühnen Baumeister. Weil damals an verschiedenen Altären Messe gelesen ward, so konnte ich sie weiter nicht genau sehen. Man versicherte, daß noch verschiedenes Merkwürdiges darin zu sehen sey. Die Stiftsherren erhielten vor kurzem von dem jetzt regierenden Churfürsten ein sehr schönes Ordenszeichen, welches sie an einem breiten violetten mit Golde gerandeten Bande tragen.

d) Stiftskirche zu S. Ursula.

Die Stiftsfrauen an diesem freiweltlichen Stifte müssen alle von altem reichsgräflichen oder fürstlichen Stande seyn. Der Convent besteht aus einer Aebtissin (die jetzige ist zugleich Fürstin zu Elten und Aebtissin zu Vreden), 5 Kapitulardamen, und noch 5 Kapitularcanonicis, also in 11 Personen. Die Kirche selbst hat sonst nicht viel Merkwürdiges, allein die S. Ursula, die hier mit Elftausend Jungfrauen begraben liegt, macht sie merkwürdig genug. Der ganze Fußboden der Kirche ist gewölbt, und mit Knochen angefüllt. In einer großen Kapelle ist eine ganze Bibliothek von Köpfen und Hirnschädeln aufgestellt, die als Brustbilder in starkem Silberblech eingefasset sind. Sie stehen ordentlich in Repositorien, und sind vermuthlich von den vornehmsten oder Heerführerinnen dieses ansehnlichen Heers von Jungfern.

fern. An die bestimmte Zahl von Elftausend glaube man indessen zu Colln selbst nicht mehr so allgemein. Das neue Brevier sagt nur eine große Anzahl Jungfrauen. — Ich sahe im Jahr 1777 die Bibliothek in Gesellschaft noch anderer Personen. Der Vicarius, der die Köpfe zeigte, erzählte dabey viel Miraculöses ic. aber er war kein Mann, dem man etliche Zweifel machen, und sich in einen Streit über Kritik und geistliche Alterthumskunde einlassen durfte ic. ich dachte, dein Glaube hat dir geholfen ic.

Weltliche Gebäude.

e) Das Rathhaus

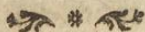
ist zwar von einer sehr unregelmäßigen Bauart, indem der größte Theil desselben in Form eines weitaufgeführten unten vier und oben acht eckigten Thurms gebauet ist. Allein das große Portal wird jeder Kenner für ein Meisterstück von erhabener Baukunst halten. Es ist größtentheils von schwarzem Marmor, und besteht aus Säulen und Bogenstellungen, der untere Stock von Corinthischer, der obere von Römischer Bauart. Die Zierrathen und Basreliefs sind fleißig gearbeitet und gut gezeichnet. Es ist in der Mitte des XVI. Jahrhunderts gebauet, und die Inschriften daran sind auch damals im römischen Geschmack verfertigt. Megid. Gelenius hat sie abdrucken lassen. Die Treppe hinauf gleich rechter Hand ist der ehemalige große hanseatische Saal, der anjehö weiter nichts merkwürdiges hat,

als daß man am Ende desselben etliche Figuren in Lebensgröße findet, die Wappenschilder halten, so wahrscheinlich die Wapen von den Königreichen und Ländern sind, wo die zu diesem Quartier gehörigen Städte die Handlungsfreiheit hatten. In der Registratur steht eine artige Bibliothek von juristischen und historischen Büchern, worunter die neuesten und besten Werke sind. Die historischen Werke hat der bekannte Syndikus Hamm auf Befehl des Raths angeschafft. Es stehen hier auch zween ungemein große Globi, die ein gewisser Churfürst von der Pfalz hieher gesendet hat. Die große Sammlung von des *Geleuii* historischen Sachen, besonders seine Urkundensammlungen, die aus XXXI. Foliobänden besteht, wird in einem Nebenzimmer verwahrt. Die Sammlung ist sehr wichtig, und das mehrtheil davon noch ungedruckt. Zur Geschichte der Stadt, und der herumliegenden Gegend würde man daraus erhebliche Urkunden und Nachrichten ediren können; die verfänglichen Urkunden, und alles, was zu Weiltläufigkeiten Anlaß geben könnte, liesse man weg. Denn es ist doch Schade, daß ein so wichtiger Schatz daselbst ganz ungenutzt liegt. Ueberhaupt hat die Stadt Colln in ihren Ringmauren, zumal bey der Vielheit der uralten Stifter und Klöster gewiß einen ansehnlichen Schatz von Urkunden, wovon vielleicht noch nicht der hundertste Theil gedruckt ist. Ja ich möchte wol behaupten, daß kein einzig Erzstift in Deutschland vorhanden, davon so wenig Urkunden ans Licht gekommen sind. Hieran sollte sich
einmal

einmal ein sachkundiger gelehrter Eöllner machen, und von diesem berühmten Erzstifte einen gleichmäßigen Codicem diplomaticum sammeln und hernach drucken lassen, wie der Herr von Gudenus von Maynz, und der Herr Weibischoff von Sontheim von Trier geliefert hat. An Materialien würde, bey vorgedachter Vielheit der ansehnlichen Stifter und Klöster, auch das Stadtarchiv nicht ausgenommen, es gewiß nicht fehlen, sondern vielleicht jene andere noch übertreffen.

f) Zeughaus.

Es hat zwar solches nicht viel Ansehn auswärts, doch ist es ein großes und solides Gebäude, so wegen der Menge von altem Geschütz, und sonst auch von allerley Gattung alter Kriegesrüstung verdienet, von jedem Fremden und Kenner gesehen zu werden. Unten ist eine ziemliche Anzahl grobes Geschütz, worunter viele schwere Kanonen in etlichen Reihen aufgeführt sind. Oben ist das kleine Gewehr nebst vielen alten Panzern, künstlich, wie in dem Zeughause zu Wien und in mehr andern, aufgestellt. Unter den besondern Merkwürdigkeiten darin gehöret: 1) ein schöner römischer Sarg, viereckigt mit Figuren auswärts, und einer Inschrift, die, wenn ich nicht irre, bey dem Gruber steht, und, weil es schon dunkel war, ich nicht deutlich mehr sehen und lesen konnte. Herr Prof Wallraf hat sie mir hernach mitgetheilet. Sie heist:



C. SEVERINIO VITEALI VETERANO
 HONESTAE MISSIONIS EX R. COS.
 LEG. XXX. V. V. (Vlpir Vidricis) SEVERINIA SEVERINA
 FILIA PATRI CARISSIMO
 .. VITALINIO HILARIONE LIBERTO.
 F. C.

2) Eine wohl erhaltene große und starke *Muz-
 mie*, davon der Kopf in dem letzten siebenjährigen
 Kriege von einem französischen Soldaten abgeschla-
 gen, aber doch noch vorhanden ist. 3) Die ganze
 Rüstung des bekannten alten kaiserlichen Generals
Johanns von Werd, die ungemein groß und
 schwer ist, und also beweiset, daß derselbe ein groß-
 ser starker Mann war. Sie ist aber doch ungemein
 sauber, gelenkig und bequem gearbeitet. Seine
Dickelhaube hat ein solches Gewicht, daß anjeko der
 stärkste Kopf sie ohne die größte Beschwerde nicht tra-
 gen würde. 4) Eben dergleichen Rüstung vondem krie-
 gerischen Bischof von Münster *Bernh. von Galm*,
 die auch sehr sauber gearbeitet ist. Der Zeugwart,
 so uns herumführte, versicherte, daß für 15000 Mann
 alte Rüstung in dem Zeughause sey. Eine Menge
 Kleines Gewehr von der ersten Erfindung an, wie es
 nach und nach verbessert, uralte schwere *Doppelhaken*
 2c. 5) Ein alter deutscher *Streitwagen* von ziem-
 licher Größe, und, was das Wichtigste ist, etliche
 uralte schwere *Kanonen* von der ersten Erfindungs-
 zeit nicht weit entfernt. Ich sahe eine davon, die
 nach der Aufschrift mit gothischen Buchstaben würl-
 lich im Jahr 1400 gegossen, eckigt, und auf vielen
 Stellen verguldet war. Wenn ich nicht irre, soll
 sie

sie 80 Pfund schießen, wozu mir aber die Mündung nicht groß genug schien; aber ungemein lang ist sie, und mit sehr starken schweren Lavetten versehen. Es ist blos eine Zierde des Zeughauses 53). Einige alte Mörser von der ersten Erfindung sind auch hier.

In dem Vorhofe des Zeughauses sind drey römische Steine eingemauert, davon zween nicht wohl erhalten, der mittelste aber sehr gut:

L. NASIDIE
NVS. AGRIPP.
TRIBVN.
LEG. XIII. GEM.

worunter auf einem Blumenkorb zween Vögel gegen einander sitzen. Die Inschrift ist sehr deutlich und erklärt sich selbst 54).

g) Das

53) Die allerältesten Kanonen wird man überall sehr groß und schwer finden. Die Ursach ist wahrscheinlich diese, weil man sie eigentlich nicht im Felde, sondern nur bey Belagerungen gebrauchte, die dicken Mauern der alten Schlöffer, die acht bis zehn Schuhe öfters dick waren, damit zu zertrümmern. Wie der Burggraf von Nürnberg, Friederich I. von dem K. Sigismund die Mark Brandenburg erhielt, so wollte der dasige unruhige und mächtige Adel ihm nicht hulbigen. Er brachte aber zwo solche schwere Kanonen von Nürnberg mit, und schoß mit selbigen ihre festen Schlöffer zu Trümmern.

54) In den beiden vorigen Jahrhunderten hatte Eßln viele Liebhaber und Kenner römischer Alterthümer.

Grus.

g) Das Waisen-, Findel-, Armen-, und Zuchthaus.

Das erstere ist zwar eben kein sehr ansehnliches Gebäude, aber die Stiftung selbst hat gute Einkünfte, und gehört unter die vornehmsten milden Stiftungen hier. Das große Armenhaus, welches ein schönes Gebäude mit einer saubern Kirche ist. Dann das Zucht- und Arbeitshaus, welches die ehemalige Wohnung des päpstlichen Nuntius war, und prächtig angelegt ist. Die übrigen vielen Hospitäler sind schon vorher von mir angezeigt worden.

Gelehrsamkeit.

Die Stadt Cölln hat von alten Zeiten her berühmte Gelehrte in allen Fächern gehabt. Ich brauche nur den Thomas Aquinas, den Albertum Magnum, den Duns Scotus, dessen Werke in Handschriften XIV. Bände die Bibliothek der Minoriten verwahrt, und jeder davon auch in seiner Ordenskirche begraben liegt, zu nennen. Hieher gehört auch Cornelius Agrippa, Hubert Holtzhausen von dem Tritheim in *Chron. Hirsaug.* vieles rühmt. Von seinen Werken liegen viele in Handschriften in der Bibliothek zu S. Martin und in andern.

Graber hat viele römische Araeinschriften, die von dem damaligen Bürgermeister von Lieskirchen gesammelt, und bey ihm aufbehalten waren, die hernach von dem Grafen von Manderscheid Blankenheim gekauft worden sind. Rink, von Beywege, Gelenius, Bröelmann ac. waren ebenfals große Alterthumsforscher.

ändern. Unter die Vornehmsten gehört sein *Tr. de statu Archi et Episcoporum et Patriarcharum ad Hermannum Coloniensem Antistitem*. Es ist ein schöner Codex membr. mit vielen saubern Malereien in der ehemaligen Jesuiterbibliothek befindlich. Vielleicht gehört der berühmte *Adamus Adami* auch hieher, weil er ganz in der Nähe zu Mühlheim geboren ist. Ein grosser Mann seiner Zeit im deutschen Staatsrechte, und ein Geschäftsmann, der bey den westphälischen Friedenshandlungen, wo die grössten Staatsmänner damals versammelt waren, eine große Rolle gespielt hat. Seine *Relationem historicam de pacificatione Osnabrugo Monasteriensi* ließ der Herr von Meiern den *Actis pacis Westphalicæ* deswegen beidrucken; allein auch dieser zweete Abdruck soll Lücken haben, doch ist er weit richtiger, wie der Frankfurter von dem Jahr 1698 und 1707. Ferner sind berühmte Cöllner Gelehrte die oben benannten *Stroph. Brödelme Jctus*, und der Bürgermeister *J. Conrad von Lieskirchen* *ic. Aegid. Gelenius*, der, ohne die gedruckten Bücher zu berühren, die vorgedachte starke Sammlung von Urkunden und historischen Sachen in Handschrift hinterlassen hat, wozu aber auch sein Bruder *Johann Gelenius*, der Prälat im Erzstifte war, vieles beigetragen hat. Hieher gehören auch *Conrad* und *Balthasar Vorstius*, der berühmte *Rubens* selbst als Spanischer Gesandter und Gelehrter, der große Jurist *Andr. Gailius* u. a. m. die der Jesuit *Sarzheim* in seiner *Bibliotheca Colonienfi* gesammelt, aber auch zum Theil partheiisch beschrieben hat. Auch

Auch jezo findet man daselbst große Gelehrte, Kenner und Beförderer der Gelehrsamkeit, selbst unter den hohen Domherren zc. Ich will von letztern nur Se. Excellenz den Herrn Vicedomdechant Reichsgrafen von Oettingen Baldern, einen ungemein gnädigen Herrn und großen Kenner der Wissenschaften zc. anführen, der selbst eine ausgesuchte Bibliothek, viele römische und deutsche Alterthümer, Antiken zc. und ein schönes Mineraliencabinet besitzt, imgleichen Se. Excellenz den Herrn Reichsgrafen und Truchses zu Zeyl Wurzach, einen großen Kenner von Wissenschaften und Kunst, der selbst gegenwärtig mir die wichtige Dombibliothek einen wahren Schatz von uralten Handschriften auf gnädige Erlaubniß eines hohen Domkapitels zeigen, und auch die Veranstaltung machen lassen, in Sr. Excellenz Gegenwart das ansehnliche und reichhaltige Domarchiv zu sehen, woran ich aber zu meinem großen Leidwesen durch einen schlimmen Zufall von einem heftigen Schwindel zc. behindert ward. Die gnädigen Domherren von Merle und von Sillesheim (von des ersten Cöllnischen Münzsammlung ich besonders reden werde), davon der letzte ein großer Gelehrter und Professor juris allhier, auch Besitzer einer fürtrefflichen Bibliothek, die ich aber wegen seiner Abwesenheit nicht gesehen habe. Der Herr von Vors, Canonicus des adlichen Stifts zu S. Gerreon, ein gelehrter, und auch Besitzer einer großen Büchersammlung, imgleichen einer Sammlung von Münzen, Kupferstichen und Schildereien. Herr
 Prof.

Professor Walraff, Canonicus bey dem hochadli-
 chen Stift S. Marien in Capitolio, ein gelehrter
 und gegen Fremde sehr dienstfertiger braver Mann,
 dessen Bekanntschaft ich hoch schätze. Auch dieser
 besitzt viele merkwürdige Sachen, die ich hernach an-
 zeigen will. Herr Vicarius Alster, ein guter Hi-
 storiker, besonders in der Geschichte dasiger Gegenden
 und Länder, der die besten und authentischen Nach-
 richten und Urkunden gesamlet, und viele historiz-
 sche Nachrichten, besonders zur Kenntniß der alten
 Gräflichen, Dynasten u. Familien völlig ausgearbeitet
 hat, die ich selbst bey ihm gesehen habe. Ueberdem hat
 er auch eine Sammlung von Siegeln, Abdrücken und
 Originalsiegeln, die ich nirgends so gut ordiniret,
 und so stark gefunden habe. Sie sind in einem
 Schrank nach Art der römischen Münzen systema-
 tisch nach Klassen in Schubläden eingetheilet und
 numeriret, worüber ein eigener Catalog, worin die
 Urkunden, woran sie befindlich sind, chronologisch
 angezeigt sind. Der Herr Besitzer, ein sehr gefälli-
 ger braver Mann, hat mir erlaubt, zu meinen Sie-
 gelanmerkungen einige Notata davon zu nehmen.
 Noch leben hier der *Chevalier de Cologne*, so eine be-
 rühmte *Tactic* in 4to geschrieben, und mehr andere
 Werke, der Herr Baron von Züpsch, so im anti-
 quarischen Fache viele Kenntnisse hat, der berühmte
 Bildkünstler und zugleich Physiker *Abbé Hardy*, des-
 sen Arbeiten alle Fremden bewundern. Der Freih.
 von Brempt, der Herr Scholaster *dü Mont*, und
 dessen Bruder Herr Hofrath *dü Mont*, der in deuts-
 cher

scher und französischer Litteratur arbeitet etc. Eigentlich aber fehlt es zu Colln an Aufmunterung, Aemulation, Communicabilität dieser Gelehrten, sie haben keinen Umgang mit einander, wo swegen man so wenig von daher ins Publicum erhält. Jeder arbeitet für sich, niemand theilt dem andern etwas mit, und auf solche Art bleiben sie im Ganzen gegen auswärtige Gelehrte zurück, ohngeachtet es an denkenden und wirklich gelehrten Köpfen dort nicht fehlt.

Bibliotheken.

Von diesen hat, was alte Handschriften betrifft, vor allen unstreitig den Vorzug

a) Die Dombibliothek.

Sie ist im Dom selbst ziemlich hoch in einem Gewölbe aufbewahrt, wohin in der Mauer eine dunkle etwas beschwerliche Treppe führt. Man wird aber entschädiget, so bald man nur die uralten prächtigen Codices in etwas gesehen hat.

Bevor ich die Codices, die ich gesehen und untersucht habe, anzeige, will ich eine kurze historische Nachricht der Bibliothek selbst voraus schicken.

Den ersten Anfang zu der Bibliothek hat der Erzbischoff Huldebaldis gemacht. Er war Erzkapellan bey dem Kaiser Karl dem Großen, und ist im Jahr 783 Erzbischoff geworden. Die Codices, die von ihm herrühren, sollen auf seine Veranlassung von denjenigen Codicibus abgeschrieben seyn, die der Pabst Leo III. dem Kaiser ums Jahr 804 geschen

geschenkt hat 55). Aegid. Gelenius hat 1646 diese Bibliothecam Hildebaldinam noch ganz gesehen, wie er in seinem raren Buche *de Magnitudine Coloniae* bezeuget, und auch darin ein Verzeichniß angegeben hat, welches der P. Harzheim in *Præfat. Catalogi Historici critici* abdrucken lassen, und dabey sagt, daß der größte Theil derselben noch übrig, und auch noch verschiedene, die der Gelenius nicht hätte (Aber wenn die Anzahl der Codicum aus dem VIII. Jahrhunderte noch wirklich anjehz so stark wäre, so müßten wir mehr zu Gesicht gekommen seyn, obsehon Herr Professor Waltraff und ich fast alle Codices durchgesehen haben, um den *Censorinum* aus dem IV. Jahrhunderte zu sehen). Daß indessen diese Hildebaldinische Bibliothek blos aus geistlichen Büchern bestanden, kann man sich leicht vorstellen, wie auch das vorerwähnte Verzeichniß ausweist. Die Erzbischöfe Evergerus 56) und

Herz

55) M. Mörkens in seinen *Conat. chronol. ad Catalog AEpiscopos. Colon.* schreibt S. 60. also: A. 819. moriturus (Hildebaldus) Bibliothecam Metropolitanam testamento librorum suorum heredem reliquit, quos a Leone Papa ad Carolum M. Roma transmisissos ipse curante Werlone Laudonensi Episcopo rescriptos habebat.

56) Ohngeachtet der Erzbischof Evergerus von dem Mörkens S. 83. sehr schlecht beschrieben wird, so muß er doch ein Freund der Gelehrsamkeit gewesen seyn, weil verschiedene Codices in der Dombibliothek von ihm herrühren.

Heribert haben sie hernach vermehret, von welchen man noch in verschiedenen Codicibus die Namensanzeige findet. Der Dechant Melchior Sittorp hat in seinem Buche *de diuinis officiis* (Colon. 1568.) ebenfals ein uraltes Verzeichniß von den Büchern angeführt, die im Jahr 833 vorhanden waren, und schreibt davon — *et si omnes haberet libros, quos sub anno Domini DCCCXXXIII. in ea fuisse Index quidam antiquus prodit, utilissimos multos hac aetate autores suppeditare posset.* Aber auch dieses alte Verzeichniß ist, wie Sarzheim versichert, nicht mehr existent. Diesem berühmten Jesuiten trug E. Hochwüird. Domkapitel im Jahr 1752 auf, einen kritischen Katalog über ihre jetzige Bibliothek zu verfertigen, den er auch gemacht, und in selbigem Jahre zu Colln in 4. drucken lassen. Man findet zwar darin hin und wieder einige gute Anmerkungen; daß er aber weit besser und nußbarer hätte können eingerichtet werden, wird jeder Kenner, so ihn liest, urtheilen. Wenigstens hätte er sollen die Codices chronologisch recensiren, nemlich die aus jedem Jahrhunderte, mit dem VIII. Jahrhunderte anzufangen (weil ich keine ältere gesehen), zusammen in einer Ordnung, er konnte sie zuletzt blos nach den Nummern, doch nach Wissenschaften abtheilen. Auf solche Art hätte man alles besser übersehen, und zugleich auch wissen können, wie viel Codices aus einem jeden Jahrhunderte vorhanden sind. Ueberdem wäre es sehr leicht gewesen, etwas aufzufinden, zumal wenn ein fremder Gelehrter die Bibliothek zu sehen Erlaubniß

niß

nitz hatte, anstatt man jeho alles durchsuchen muß, und vieles doch nicht findet, wie es uns mit dem Censorinus gegangen ist. Aber was noch das schlimmste an diesem Catalog ist, besteht darin, daß der gute P. Sarzheim nicht Kenner der alten Schriftarten war, mithin hat er verschiedene Codices weit älter angegeben, wie sie wirklich sind, und andere hergegen jünger gemacht, wovon ich nur ein Paar Proben bey den Codicibus, die ich genau bes sehen habe, angeben will. Hiernächst hat er auch meiner geringen Einsicht nach darin sehr gefehlet, daß er gesammte alte Handschriften neu in Pergament binden lassen, und sie ihres alten äußerlichen Ansehens beraubt, wodurch sie nicht allein etwas von ihrer alten ehrwürdigen Schönheit verloren, sondern auch die auf den alten hölzernen Deckeln aufgeklebten Fragmente von alten Codicibus, auch zuweilen selbst alte Originalurkunden, sind verloren gegangen. Auch hierdurch hat der Jesuit sich blos gegeben, daß er wirklich kein großer diplomatischer Kenner sey, ohne geachtet er sonst ein großer Gelehrter und verdienter Mann war, sonst würde er den unreifen Einfall nicht gehabt haben.

Nun will ich die Codices anzeigen, die ich bes sehen, und in der kurzen Zeit, so viel möglich, beurtheilet habe, und zwar nach chronologischer Ordnung.

- 1) *Consulti Rhetorica*. Cod. membr. in fl. Folio. litteris *Vncialibus*. *Sac. VIII.* scriptus.



Nota. Björnsthål in seinen Reisen V. Theil. S. 345. (57) giebt diesen Codicem als den *Censorinum* an; ob er hinterher gebunden, und in demselben Codice auch noch vorhanden ist, weil es nur ein kleines Werk ist, weiß ich nicht: noch weniger, was der gelehrte Schwede, der mehr Unrichtigkeiten hat, damit sagen will. Sollte er wirklich aus dem IV. Sæc. wie ihn P. Harzheim S. 137. angiebt, seyn; so würde die Schriftart mir gewiß in

57) Er schreibt von dem Codice also: Ferner hat man hier ein mit Initial-Buchstaben geschriebenes Manuscript in Quart vom *Censorinus de Die natali*. Der Titel lautet: *Incipit Consulti Ars rhetorica*. Dieser Codex ist wenigstens aus dem VII. Jahrhundert. Allein, Herr Björnsthål hat sich hier verrathen, daß er kein großer Kenner in dem Fach ist. Ich habe den Codicem genau gesehen, er ist mit Uncial-Buchstaben geschrieben (mit Initial-Buchstaben ist gar kein diplomatischer Ausdruck, weil wir eigentlich nur vier Haupt-Schriftarten haben, nemlich Capital, Uncial, Minuskel und Cursiv. Eben so sagt er von dem schönen Codice Canonum Apostol. er sey mit Fraktur-Schrift geschrieben; ebenfalls gar kein diplomatischer Ausdruck), im VIII. Jahrhundert. Aber derselbe Codex, der den Titel hat: *Incipit Consulti Ars rhetorica*, ist der *Censorinus* nicht. Aber der gelehrte Schwede zeigt hier noch mehr Irrthümer. So schreibt er S. 344. daß die ganze Bibliothek aus 208 Codicibus bestehe, und daß fast alle die Codices der Domkirche von dem Kaiser Karl dem Großen vermacht wären. Darinn irret er sich sehr, weil ihre größte Anzahl aus dem X. und XI. Jahrhundert ist.

in die Augen gefallen seyn, weil ich den ganzen Codicem deswegen vorzüglich durchgesehen, indem die Angabe eines Codicis von so hohem Alter nothwendig meine ganze Aufmerksamkeit erregt hätte. Ich bedaure, daß er nicht zu finden war, ohngeachtet wir uns alle Mühe gegeben haben, ihn aufzusuchen. Ich vermuthe aber sehr, daß der P. Harzheim in der Angabe des Alters sich geirret, indem gar viele Codices von dem hohen Alter vielmehr auf Egyptisch Papier geschrieben sind. Er sagt von diesem wichtigsten Codice S. 137. weiter nichts, als dieses wenige: *Codex no. 166. alt. 11 $\frac{1}{2}$ lat. 9. Censorinus de die natali, Liber vetustissimus, quarti Saeculi, Scripturae Romanae quadratae proximus. Graeca sine accentus impositi nota, initiales literae quadratae.* Die *Rhetorica* aber ist mit Uncial-, also zugerundeten Buchstaben geschrieben, und weiter habe ich in dem ganzen Codice keine andere Schriftart gefunden.

2) *Canones Apostolorum.* Codex membr. Sæc. VIII. in gr. 4to.

Nota. Ob dieser Codex der nemliche ist, den P. Harzheim S. 64. No. 116. anführt, will ich nicht entscheiden, ich vermuthe es aber. Er setzt ihn ins IX. Jahrhundert; er hat aber alle richtige Kennzeichen des VIII. Jahrhunderts, und gehört allerdings unter die ältesten der Bibliothek.

3) *Boëti Musica Libri II.* Codex membr. Sæc. VIII. literis quadratis minusculis scriptus. P. Harzheim hat ihn unrecht ins VII. Sæc. gesetzt.

4) *Codex Homeliarum.* Codex Sæc. VIII. in Fol. Gleich vorne steht: *Codex sub Pio Patre Hildibaldo*



do scriptus, wodurch auch sein Alterthum legitimirt wird, ohngeachtet auch dieses nicht allezeit sicher ist, indem nachherige Abschreiber öfters auch dergleichen Anzeige aus dem Original-Codice wieder nachgeschrieben, wie ich schon gefunden habe.

5) *Collectio Canonum*. Cod. membr. Sæc. IX. in Fol. sed mancus.

6) *Anastasius Bibliothecarius de Gestis Pontificum*. Codex membr. Sæc. IX. in 4to.

Nota. Ein suttreflicher Coder, so gewiß werth wäre, daß er collationirt würde. Nur Schade ist es, daß er bey dem Leben des Pabstes Stephans IV. mangelhaft ist. P. Harzheim giebt ihn S. 134. Sæc. VIII. f. IX. an; allein, er ist nicht älter, als aus dem IX. Sæc. Alt genug.

7) *Bede Explanatio Evangelii St. Johannis*, Codex membr. Sæc. X. in klein Folio.

8) *Lectionarius Epistolarum per Annum dicendarum*. Codex membr. Sæc. X. in klein Folio.

Nota. Ein gar schöner Coder mit trefflich gemalten und verguldeten Buchstaben, von so schöner frischer Farbe, und das Gold so glänzend, wie ich jemals einen Codicem gesehen habe. Auf dem ersten Blatt ist der Erzbischof Evergerus liegend abgebildet, noch ohne Bischofsmütze, im bloßen Kopf, mönchsmäßig, wie zu der Zeit gebräuchlich (58) war, wobey man mit goldenen Buchstaben liest:

Nexibus

58) Man sehe nur die Erzbischoflichen Siegel des X. und XI. Jahrhunderts nach, und besonders die schöne
Suite

Nexibus Alme Pater vitiorum solue potenter,
 Paule Deo latus, pariter tu solue reatus,
 Consequar ut veniam Christo donante supernam.

Um sein Bildniß steht :

EVERGERVS ARCHIEPISCOPVS.

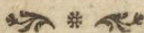
Auf der folgenden Seite ist der Erzbischof stehend vorgestellt, und vor ihm die Apostel Petrus und Paulus mit diesem Carmine:

Præsul *Evergerus*, cujus sum nomine scriptus,
 Hos vocat esse suos deuota mente Patronos.

Die Initial-Buchstaben sind verguldet, und bey jeden Festtagen sind Gemälde u. überall ein sehr prächtiger Coder, davon der Deckel auch vormalß mit Gold und Edelsteinen eingefaßt war, wie die Ueberbleibsel noch anzeigen. Vermuthlich ist er bey hohen Festtagen auf dem Altar gebraucht worden. Der Erzbischof Evergerus regierte vom Jahr 985 bis 997.

- 9) *Biblia latina vulgata*, Cod. membr. Sæc. X. im größten Folio. Auch dieser Coder hat viele goldene und gemahlte Figuren, aber nicht so schön

Suite Mannzer Siegel, die mein großer Obner, der Herr Weibbischof Würdheim zu Worms im I. und II. Tomo der sirttreflichen *Subsidiorum Nouor. Diplom.* hat abstechen lassen; so wird man finden, daß die *Mitra Archiepiscopalis* vor der Mitte des XII. Jahrhunderts nicht gebräuchlich gewesen ist. Von den Mannzer Erzbischöfen ist der Erzbischof Arnold der erste, so auf seinem Siegel mit einer Bischofsmütze erscheinet. Er hat vom Jahr 1153 bis 1160. regieret. Man kann auch die Anmerkungen des Herrn Weibbischofs *Tom. I. Subsid. nouor. S. 18. 22.* davon nachlesen.



schön und lebhaft, wie der vorhergehende. Auf der ersten Seite steht: *Liber St. Petri a Pio Herimanno datus.* Dieser Erzbischof hat vom J. 890 bis 925. regiert, und ist wahrscheinlich in seinen letzten Regierungsjahren geschrieben.

Nota. Biersstäbl, der selten in der Angabe von dem Alter eines Codicis recht urtheilet, giebt diesen Codicem von den Zeiten Carls des Großen an, aber so alt ist er nicht, sondern etwa im Anfange des X. Jahrhunderts geschrieben. P. Harzbeim giebt ihn S. 4. aus dem IX. Jahrhundert an, und zwar aus dem Grunde: Est Codex igitur Sæc. IX. si non antiquior, quod et Capitales, Vnciales quadratæ (Vnciales quadratæ kenne ich gar nicht, sondern alle Uncial: Buchstaben sind zugerundet, so ihr eigentlicher Charakter, der sie von den Capital: Buchstaben unterscheidet, die viereckigt sind), ac deauratæ literæ indicant. Allein, der Beweis ist schlecht, vielmehr zeigen die literæ deauratæ ein späteres Jahrhundert an, indem dieselben erstlich im X. Jahrhundert, und nur noch sparsam, aufgefunden sind.

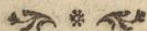
10) *Epistola Hieronymi*, Codex membr. Sæc. XI. Ein prächtiger Codex mit sehr sauber gemalten und mit Gold belegten Figuren, ungemalt schön glänzend. Auch sind im Text alle große Buchstaben von Gold.

Nota. Aus diesen und andern Codicibus des X. Jahrhunderts kann man gegen den Abt River beweisen, daß bereits im X. Jahrhunderte Malerey mit Verguldungen und verguldete Initial: Buchstaben in den damaligen Handschriften gebräuchlich waren.

waren. Aber vor dem X. Jahrhundert wird man schwerlich Verguldungen finden, wenigstens sind mir dergleichen Codices nicht zu Gesicht gekommen, wohl aber Malereien mit blassen Farben.

- 11) *Augustinus super epistolam S. Johannis*, Codex membr. Sæc. XI. in fol. P. Sarzheim giebt ihn aus dem XII. Jahrhundert an, er ist aber zuverlässig aus dem XI. Sæculo.
- 12) *A. Prudentii Carmina*, Cod. membr. Sæc. XI. in groß Quarto. Das letzte Carmen fehlt.
- 13) *Calcidius super Platonem*, Cod. membr. Sæc. XI. in 4to. P. Sarzheim setzt ihn ins X. Jahrhundert, allein er ist jünger.
- 14) *Johannis Hildenesheimensis, Narratio de Gestis et translationibus SS. trium Regum*. Der Codex ist mit abwechselnden Lagen, halb auf Pergament und halb auf Papier geschrieben, Sæc. XIV. in gr. Quarto. Das Werk selbst hat hernach zu Cölln Johann Guldenschaff *de Moguncia* im Jahr 1486 gedruckt, und dem damaligen Bischof von Münster Florentius von Werelkoven dediciret.

Im übrigen sind hier eine große Anzahl Codices von den Kirchenvätern, z. B. von des S. Hieronymi Werken XXI. Codices, davon der größte Theil aus dem X. und XI. Jahrhunderte ist. Die mehresten sind gut erhalten. Viele Codices von dem S. Augustinus, Gregorius, Isidorus, auch vom Beda, Alcuinus, Rabanus Maurus findet man hier schöne Codices, und von dem letztern auch



Libri III. de Institutione Clericorum. Die Hauptforce der Bibliothek besteht aus *Codicibus Sæc. X. und XI.*

Ohngeachtet ich nachstehende Codices, die zur Geschichte etc. gehören, und hier vorhanden sind, selbst nicht gesehen habe; so halte ich mich doch verbunden, sie aus des Harzheims Catalog hier kurz anzuführen. Nämlich:

1) *Codex Capitularium Regum Francorum.* Er beschreibt ihn S. 77. also: *Noster Codex CXXIV. repræsentat Volumen, IV. Libris constans, quorum primo Capitula CXIX. Secundo Capitula CLXV. Tertio Capitula CLIV. Quarto Capitula LX. continentur, ejusdem styli et formæ et ex iisdem fontibus deprompta, ex quibus Arsegiſus et Benedictus suas Collectiones concinnarunt &c.*

Eigentlich hat der P. Harzheim das Alter des Codicis nicht bestimmt, aus einer Stelle S. 78. aber scheint es, daß er ihn ins X. Jahrhundert rechnet. Einen Codicem von der Wichtigkeit, wie dieser ist, mußte er billig genauer beschreiben, sowol, was sein Alter betrifft, als vorzüglich darin, in wie weit er von der Ausgabe des Baluzius abgeht, oder zutrifft, ob er mehr oder weniger enthält, besonders wenn er mehr enthalten sollte etc.

2) *Codex CXXV. continet. III. Libros Capitularium ad Pipinum Regem nobilissimum scriptos a Coetu venerabilium Præſulum &c.* Er ist als ein Liber Sæc. IX. angegeben. Sie sind bey dem Harduin Tomo IV. *Conciliorum* abgedruckt. S. 80.

3) Ca-

- 3) *Catalogus provinciarum Gallie, ante Secul. VII. cum Litanis antiquissimis, quæ Sec. VIII. aut IX. scriptæ et decantatæ videntur.* S. 138.
- 4) *Calendarium et Supputatio Epactarum.* Ad A. 1138. annotatur — isto anno perfectus est iste liber. S. 139.
- 5) *Chronicon Isidori junioris, Calendarium ecclesiasticum, wovon er schreibt, Calendarium rarissimum referens faciem Sec. VII.* S. 139.
- 6) *Calendaria antiquissima sub N. 45. 88. 102.* wovon der letzte ein Calendarium antiquissimum *ecclesie Coloniensis* ist, woraus der P. Sarzheim S. 142. einige wichtige historische Data im Auszuge mitgetheilet hat. Man wünschte, daß die drey alten Calendaria gedruckt würden, vielleicht würde man auch daraus bey dem Dato der Urkunden den *stylum ecclesie Coloniensis* mit Gewisheit kennen lernen, S. 140.
- 7) *Historia Caroli Magni, per varias lectiones in officio diurno recitandas pro ejusdem glorificatione D. O. M. inscripta.* S. 146.
 Noch muß ich erwähnen, daß die Erlaubniß, diesen Schatz zu sehen, etwas schwer zu erhalten sey, und ein Domcapitular erstlich vom ganzen Domcapitel den Auftrag bekömmt, dabey zu seyn, so wie oben gemeldet Se. Excellenz der Herr Reichsgraf Truchses von Zeyl Wurzach auch diesesmal dabey waren, und Hochselbst mit besonderem Hülfseifer bey Auffsuchung der Codicum beschäftigt waren. Man hat

hat Hoffnung, daß der gelehrte Domherr von Zillesheim vollständige critische Nachricht von diesem Schatze dem Publico mittheilen wird.

b) Bibliothek zu S. Panthaleon.

Die uralte Abtey, Benedictinerordens, hat einen sehr großen Umfang von Gebäuden, schöne Kreuzgänge, und einen sehr großen Weingarten. Die Bibliothek ist nicht groß, sie enthält aber doch verschiedene wichtige und große Werke, und der damalige Herr Bibliothekar P. Flatten aus Cöln gebürtig, ein junger höflicher Mann, zeigte gute Kenntnisse, und bedauerte nur die Gewohnheit in den Klöstern, daß der Bibliothekar alle drey Jahr abgeht, und ein anderer an seiner Stelle kömmt, mithin, wenn er etwas Kenntnisse erlangt hat, so geht er ab. Wirklich eine schlechte Einrichtung, daher es auch rührt, daß man in den Klöstern so viel schlechte Bibliothekarien antrifft, die nichts zu finden wissen, und in ihrer Bibliothek selbst fremd sind, wie ich verschiedene gefunden habe. Von alten Codicibus habe ich nachstehende notiret:

C o d i c e s.

- 1) *Codex Euangeliorum* membr. Sæc. X. in gr. 4to mit sauber gemahlten und verguldeten Figuren, so das vorige bestärkt, was ich wegen der Goldmahlerey in Codicibus Sæc. X. bemercket habe.
- 2) *Passio S. Panthaleonis*, und mehr andere Sachen — Am Ende *Vita S. Brunonis*, wobey ein mit Brust:

Brustbildern gemahlter genealogischer Stammbaum von dem Sächsischen Herzog Ludolff an bis auf den König Philtpp. Hiernächst auch ein lateinisches und deutsches Gedicht auf den Bruno, so aber von einer spätern Hand ist. Der Hauptcodex ist aus dem XI. Jahrhundert mit rothgemahlten Initialbuchstaben.

- 3) *Cassiodori Historia ecclesiastica tripartita*, Codex membr. Sæc. XI. in Fol. mit roth gemalten Initial: Buchstaben.
- 4) *Biblia Latina*, Cod. membr. Sæc. XI. in gr. Folio.
- 5) *Vita SS.* Cod. membr. Sæc. XII. in klein Quarto, und noch mehr andere.

Ich fragte nach dem Codice *Chron. Godfridi monachi S. Panthaleonis*, so bey dem *Frehero Tom. I. S. R. G.* abgedruckt ist, und mit dem Jahr 1162. anzefängt; allein, dieser war so wenig vorhanden, wie das *Chronicon Regium Colon. Monachor. S. Panthaleonis*, wovon eine alte deutsche Uebersetzung *Eccard. in Corpor. Histor. Tom I.* geliefert hat, wenigstens waren beide dem Herrn Bibliothekar nicht bekannt, daß sie in ihrer Bibliothek existirten. Sie müßten denn etwa in dem abtheilichen Archive verschlossen liegen.

Alte Drucke.

Davon findet man hier verschiedene. Nachstehende sind von mir notiret:

- 1) *Aurea Bulla Imperat. Caroli IV.* in deutscher Uebersetzung sehr sauber zu Venedig durch *Nicol.*

Nicol. Jensen Gallicum gedruckt. A. MCCCCLXXVII. in folio. Sonderbar ist es, daß ein Venetianischer Buchdrucker von der gültigen Bulle zu Venedig eine deutsche Uebersetzung gedruckt hat.

2) *Biblia latina* in klein Fol. ohne Benennung des Druckorts und des Buchdruckers. Am Ende steht die prahlerische Schlußschrift:

Fontibus ex Grecis Hebreorumque libris
Emendatio factis & decorata simul

Biblia sum presens, superos ego testor et astra
Est impressa nec in Orbe mihi similis.

Singula queque loca cum Concordantiis citat,
Orthographia simul quam bene pressa manet.
M. CCCC. LXXVIII.

Eben die Ausgabe habe ich nachher auch in der neuen churfürstlichen Bibliothek zu Bonn gefunden. Vermuthlich ist sie zu Eöln gedruckt.

3) *Angelli de Sambelionibus de Aretio*, Tractatus testamentorum, Impres. Venetiis per Magistrum Andream Papiensem Ao. MCCCCLXXXVI. in fol. max.

Die übrigen Klosterbibliotheken zu sehen, haben mich Zeit und Umstände behindert, die ich aber auf ein andermal nachholen werde.

c) Bibliothek des Herrn Reichsgrafen von Dettingen Baldern zc.

In der eingeschränkten aber auserlesenen Bibliothek Sr. Excellenz, die vorzüglich rare Bücher

zur

zur Cöllnischen Geschichte enthält, habe ich nachstehende sehr rare Bücher gefunden und notiret:

- 1) Epideigma s. Specimen Histor. veteris et puræ Ciuitatis Vbiorum, et eorum ad Rhenum Agrippensis oppidi, a *Steph. Broelmann* mit vielen in Kupfer gestochenen römischen Steinen und Inschriften 1608. Fol.
- 2) *Merfaei*, Catalogus Elector. ecclesiast. 1580.
- 3) *Aeg. Gelenii*, Colonia supplex, 1639. 8.
- 4) *Canones Concilii Coloniensis*, 1538 in Fol. *Edit. rariss.* Sie sind 1550 in 8. nachgedruckt, auch die Formula visitat. Dioecesis Colon. 1550.
- 5) *Reformatio jurisdictionis ecclesiast. Coloniensis*. 1594. Fol.
- 6) *Prodromus Geographic. S. Archiepiscopatus Coloniensis Descriptio cum tabul. geograph.* a *Joh. Gigas* Med. Doct. Colon. 1620 fol. c. *Mapp. Geographic. Lib. raris.*
- 7) Eine in altdeutschen Versen geschriebne *Stadt Cöllnische Chronik* von *Bragen*. Manuscript.
- 8) *Crombach*, *Vrsula vindicata* in fol. mit vielen andern. Besonders ist die Bibliothek reich an Reisebeschreibungen, und mineralogischen Büchern.

Der Domherr von Merle

ist Präsident des churfürstlichen weltlichen Hofgerichts, und, ausser einem schönen Malereikabinet, auch der Besitzer einer sùrtreflichen Sammlung der erzbischöflichen cöllnischen Münzen von dem Erzbischofe



schofe Pilgrim (er regierte von 1022 an bis 1035, und heist nicht *Peregrinus*, wie Björnstähl ihn ungeschicklich nennet) an, bis auf den jetzigen Churfürsten ununterbrochen fort. Man findet darin von den mehresten verschiedene Gepräge, und von einigen gar 20 bis 30 Gattungen von Solidis aus dem mitlern Zeitalter. In neuern Zeiten sind unter den sechs letztern Churfürsten, besonders unter dem Joseph Clemens, herrliche Medaillen geprägt worden. Die älteste cöllnische Münze dieses Kabinets ist diese, die auf einer Seite den Namen des Erzbischofs Bruno I, und auf der andern den Namen seines Bruders — *Otto Rex* und *Sancta Colonia* vorzeigt. Man hat Ursache, zu glauben, daß keine ältere cöllnische Münze mit dem Namen eines Bischofs oder Erzbischofs existiret. Von diesem Bruno an bis zum obgenannten Pilgrimus waren noch 5 Erzbischofe mit Namen *Volmarus*, *Gero*, *Warinus*, *Euergerus*, *Heribertus*. Sollten sich irgendwo noch Münzen von diesen 5 Erzbischofen finden; so ersuchet hiermit der Domher von Merle entweder gegen einen raisonnablen Preis jeden Besizer, ihm selbige zu überlassen, oder wenigstens ihm eine genaue Beschreibung und Zeichnung gegen Erstattung der Kosten gütigst mitzutheilen, wodurch die Geschichte der cöllnischen Erzbischofe sehr erläutert werden könnte. Eine ganze Suite von Stadt=Cöllnischen Münzen und Medaillen macht einen Anhang dieses sürtrefflichen Kabinets aus, welches die einzige und vollständigste von dieser Art vielleicht in ganz Deutschland

land

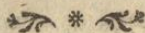
land ist. In dem Hause dieses Domherrn befindet sich auch in der Mauer noch eine alte merkwürdige Inschrift auf einem viereckigten Steine:

I. H. D. D.
SOLI SERAPI
CVM SVA CLINE
DEXTRINA IVSTA
DEXTRINI IVSTI
AGRIPPINENSIS FILIA.

Zur Erläuterung dieser Inschrift dienet, was Schwabe in seinen *Mommentis sepulchralibus Sachsenburgicis* S. 86 und 88 *de cultu Serapidis* anführt, wo eben diese Inschrift aus dem Sarzheim in *Disf. de relig. Ubiorum*, aber verstümmelt, angebracht ist. Diese ächte Beschreibung erhielt ich vom Herrn Professor Wallraff, der wirklich in der Verfertigung eines ordentlichen Verzeichnisses dieses Kabinetts beschäftigt ist, denn selbst habe ich es nicht gesehen.

Herr Prof. und Kanonikus Wallraff,

dessen ich eben gedacht habe. Ich sahe bey diesem braven Mann, außer einer ansehnlichen Sammlung von römischen Urnen, Thränengefäßen u. auch andere alte deutsche Alterthümer, vorzüglich aber eine wichtige und sehr kostbare Sammlung von aller Arten Edelgesteinen, von Naturalien, Mineralien, versteinerten Sachen, Erzstufen; unter seiner Bliothek



blithel verschiedne alte Impressa und andere rare Bücher. Höchst merkwürdig aber waren mit 3 Globi, die ein alter cöllnischer Astronom mit Namen Caspar Vopel Medebach schon im Jahr 1532 verfertigt hat. Sein eigener alter Globus, den er mit der Feder selbst sauber gezeichnet hat, zeigt seine eigenhändige Inschrift: *Caspar Medebach Opus hoc Astronomicum fecit A. 1532 Mart.* Auf dem in Kupfer gestochnen Globo steht: *Caspar Vopel Medebach, Cosmogra. faciebat Spheram Coloniae 1536.* Die Globi halten ohngefehr zehn Zoll im Durchmesser. Vielleicht sind sie die ersten in ihrer Art.

Buchläden

sind hier verschiedne, worunter die Wittwe Metternich, Simonis, Langen und Odendall ihre eigne Druckereien haben, hernach noch Zaß, Horst, Imhove, Guinbert, Eller etc. Hiernächst findet man auch hier einige Antiquarien, oder Leute, die mit alten gebundnen Büchern handeln, bey welchen man zuweilen rare Bücher um einen guten Preis antrifft. Die strenge Censur schränkt überhaupt die Gelehrsamkeit und den Buchhandel sehr ein, und noch mehr die Durchsicht der hereingebrachten Bücher, woran der daselbst sich aufhaltende päpstliche Nuntius besonders schuld ist. An politischen Zeitungen hat man hier 1) die französische *Gazette de Cologne*, die zuerst ein Gelehrter mit Namen *Roderique* angefangen, nachher aber von dem *Abbé de Fourrenwillars*, und nach dessen Tode nun von *Mr. Martigne*

Martigne fortgesetzt wird. 2) Die Reichsoberpost-
amtszeitung, deren Verfasser einer Namens *Orcen*
ist, und bey 3000 Stück Absatz hat, aber größtentheils
nur in der cöllnischen Gegend, 3) Der Staats-
bote, den anfänglich einer mit Namen *Lindenborn*
geschrieben, anseho aber der Kanonikus *Dahmen*
verfaßt, 4) der *Nouveliste politique d'Allemagne*, so
zuerst in *Deuz* angefangen ist. Mit Einschluß der
oben schon gemeldeten sind in Cölln 14 Druckereien.

Noch muß ich einige vermischte Nachrichten
mittheilen, die an den gehörigen Orten einzuschal-
ten vergessen sind.

Die Stadt unterhält drey Compagnien Soldat-
ten, die 500 Mann ausmachen sollten, aber jeko
kaum 350 Mann stark sind. Sie sind roth mon-
tirtet. Der päpstliche Nuntius heißt mit seiner
ganzen Titulatur: *Carolus Bellisomi Dei et Aposto-
licæ sedis gratia Archiepiscopus Tyannæ S Dni
Papæ Pii VI. Prælatus domesticus et Pontificio
Solio asistens, ejusdemque ac dictæ Sedis S.
ad tractum Rheni aliasque inferioris Germaniæ
partes cum potestate de latere Nuntius.*

Wo der jekige neue Markt, einer der größten
und schönsten Spaziergänge in irgend einer Stadt
von Deutschland, der mit dem schönen Domplatz in
Magdeburg streitet, dafern er ihn nicht übertrifft,
dieselbst sind vormals die Turniere gehalten worden.
Man kann es noch jeko den zwey darann liegenden
Häusern, dem jekigen neuen Gasthose, die *Stade
Prag* genannt, nebst dem dabey liegenden Eckhause,

mit dem sehr großen Garten, und den Kaiserlichen, Spanischen, Burgundischen und andern Wapen mehr, ansehen, daß sie beide zusammen vormals ein öffentliches Haus waren, und zwar ein solches, woraus die Ritter heraus in die Schranken ritten. Von diesen zeugen noch die zween hölzernen weis angestrichnen Pferde, die aus vorgedachtem Hause durch die Fenster herunter schauen, so das Andenken vielleicht davon erhalten sollen. Die Geschichte von der Begrabnen und wieder aufgestandnen reichen Frau, die hierauf angewandt ist, aber in vielen andern Städten, wie zu Magdeburg, wo sie im Dom abgemahlet ist, auch erzählt wird, gehört vor den Pöbel, und rührt auch gewiß von ihm her.

Die stiegende Brücke, die täglich vielemal nach Deutz über den Rhein und wieder zurückgeht, hatte im Jahr 1670 noch nicht ihre Existenz, sondern kam damals erst in Vorschlag. In welchem Jahre sie wirklich angelegt, wer sie angelegt, und die Einkünfte davon zieht, ist mir unbekannt. Ich hörte zwar von gewissen Brückenerben, ob diese die Brücke in Pachtung, oder als ein Lehn haben, kann ich nicht mit Gewisheit angeben. Es ist eine sehr bequeme und nützliche Erfindung, die Communication mit den Benachbarten, besonders mit Mülheim, für eine Kleinigkeit von Kosten zu befördern. Diese Art Brücken habe ich nirgend, als auf dem Rhein, und auch nur in der Gegend von Oppenheim, Koblenz, S. Goar und Cölln in Deutschland gefunden. Es wäre die Frage, ob die Erfindung

dung nicht auch auf andern Strömen anzuwenden
 sey, und zwar auch auf der Elbe, wo es mit den
 so genannten Fehren bey widrigem Winde öfters
 sehr beschwerlich und aufhaltend geht. Es ist eine
 gar fürtreffliche Erfindung, wenn man auch nur auf
 die Sicherheit und Geschwindigkeit in der kurzen
 Zeit, worin man über den breiten Rhein kömmt,
 allein sieht. Ein Object, so bey jedem großen
 Strom der Untersuchung werth ist.

Die Bürgermeister zu Eöln machen vielleicht
 von allen deutschen Reichsstädten in ihrem Amte
 den größten Staat. Ich habe sie in sehr vielen gros-
 sen Reichsstädten gesehen, aber nirgend in solchem
 Pomp. Die beiden regierenden und die künfftig in
 ihrer Ordnung zur Regierung kommenden Bürger-
 meister sind besonders an Gallatagen mit einer etwas
 kurzen römischen Toga, oder einer Art spanischen
 Talar, so halb schwarz halb roth ist, mit kostbarem
 Pelzwerk ausgeschlagen, angekleidet (sie tragen sonst
 durchgehends schwarze Unterkleider). Ueber die
 Schultern hängt ein schwarzsammtner ellenbreiter
 Balken (Trabea), dann haben sie einen hohen
 schwarzsammtnen Huth mit Falten. Ein Knabe
 trägt ihm den Regierungsstab nach, wenn er geht,
 fährt er aber, so geht er damit vor dem Wagen.
 Der Wagen ist forne und von allen Seiten ganz von
 Glas, so, daß man ihn von allen Seiten sehr deut-
 lich sehen kann. Zu gewissen Zeiten aber reiten
 zween Rathsbdiener voran, die den Regierungsstab
 in einem Schaft stecken haben. Derselbe ist von

Holz $1\frac{1}{2}$ Ellen lang. An einem Ende hat er das Wapen des ältern Bürgermeisters, und an dem andern das Wapen seines Collegen, so mit ihm das Jahr regiert. Wenn er aber außer der Stadt spazieren fährt, so bleibt der Stab im Thor zurück, weil die Gerichtsbarkeit der Stadt nicht weit außerhalb den Thoren geht. Die Kleidung der übrigen Senatoren ist im Rathe jedesmal ein kurzer schwarzer spanischer Rock oder Talar mit Bändern und Lifen garnirt, und einem sammtnen Krage, auch ein hoher spanischer Huth von Sammet mit vielen Falten. Die Rathsdienere gehen an Gallatägen mit roth und schwarzen Pelzröcken vor, und die Menge der Officianten hinter dem Rath, wo die Stadtsoldaten den Rath zu beiden Seiten begleiten.

Die Kleidertracht ist bey den Bürgern zc. noch lange nicht so neumodisch übertrieben, wie in andern Reichstädten dieser Gegend. Die Modensucht hat sie noch lange nicht so stark angesteckt. Man sieht hier die mehresten Bürger, und auch viele Vornehmere noch ziemlich nach altem Schnitt gekleidet. Bey den Weibsleuten von geringem Stande, schon von Bacharach an bis Cölln, findet man ihre Tracht fast gleich. Auf dem Kopf tragen sie eine kleine kurze Haube, mit einer Goldtresse etwas besetzt, die Haare sind mit einer großen silbernen Nadel hinten fest zusammengesteckt, und an den Ohren haben sie schlechte Ohrringe, auch die geringsten Bauermädgens. Ihre übrige Kleidung ist ebenfals sehr altmodisch überall, welches ich an ihnen lobe, daß sie noch nicht so sehr
durch

durch die französischen Ländeleien angesteckt sind. Der Adel aber und die Consular- und Patricienfamilien, wie auch die ansehnlichen Kaufleute etc. sind ziemlich prächtig etc.

Die Sprache hat meinen Beifall nicht. Der singende Ton des gemeinen Manns fängt schon von Bacharach an, und nimmt bis Cölln immer mehr zu. Man kann auch die Einwohner dieser Gegenden gleich an ihrer singenden Sprache kennen.

Eben so schlecht ist die Münze. Man hat hier Stüber, halbe Stüber, Fuchse, Fetzmannchen, und viele Kupfermünzen etc. Wenn man einen Dukaten, oder eine Karoline verwechselt, so erhält man ganze Hände voll, daß man genug zu zählen hat. Daher gilt auch hier der Dukaten 5 Fl. 30 Kr., und die Karoline auch weit mehr wie zu Frankfurt etc. Vierzig Stüber machen 1 Fl. Reichsmünze oder 60 Kreuzer. Auch sogar preussische 4 und 2 Groschenstücke gelten hier, die ersten 12, und die andern 6 Stüber.

Noch muß ich zum Schluß anmerken, daß hier der ankommenden Fremden ihre Koffer etc. visitirt werden. Es hat aber damit nichts zu bedeuten, und jeder kann dabey ganz sorglos seyn. Ein Soldat von der Wache geht mit in den Gasthof, worin man logiren will, trägt den Mantelsack und Mantel, und nimmt hernach gerne mit drey Paketen vorlieb, ohne weiter Umstände zu machen. Von Cölln bin ich dieses letzte mal zu Lande über Bonn nach Koblenz etc. gegangen.

B o n n.

Von Cöln nach Bonn sind 5 Stunden. Eine Churfürstliche bequeme Diligence fährt alle Tage zweimal, des Morgens und Nachmittags um zwey Uhr, dahin, wofür man nur 37 Stüber bezahlt. Eine wohlfeile, bequeme und angenehme Fahrt. Eine schöne Allee von Linden führt ganz dahin. Die Gegend ist schön und fruchtbar, größtentheils Ebene, nur in der Ferne sieht man Gebürge.

Die Stadt Bonn gehört unter die ältesten Städte am Rheinstrom, und vermuthlich auch unter die 50 Castelle, die Drusus an diesem Strom anlegen lassen. Tacitus gedenket ihrer schon *Historiar. Lib. IV. Cap. 4.* wena er schreibt — *Motusque Bonna exercitus in Coloniā Agrippinensē* —. Sie ist nicht groß, aber sauber gebauet, reinlich und volkreich. Es sind vielleicht kaum 1000 Häuser darin, doch giebt man die Anzahl der Einwohner auf 11000 Personen an. Der Ort besteht größtentheils aus Handwerkern, Leuten, die vom Hofe leben, und zu den Diakasterien gehören. Der Handel bedeutet nichts. Der Stadtrath besteht aus 16 Personen, nemlich 4 Bürgermeistern und 12 Rathsherren. Von den ersten werden zween aus der Bürgerschaft gewählt, und zween aus dem Churfürstlichen Schöffensstuhl.

Das Churfürstliche Residenzschloß ist gemein weitläufig und regelmäßig gebauet. Wenn man den Bau, so bereits im Jahr 1718 angefangen,

gen, nach dem Willen des Churfürsten Clemens Augusts bis auf den Rhein fortgeführt hätte; so würde es vielleicht das größte Schloß in Deutschland geworden seyn. Allein es war zu groß angefangen, und der eine Flügel ist noch nicht völlig ausgebauet. Es besteht sonst aus einem großen Corps de Logis und zween langen Flügeln inwendig mit einem großen Schloßplatz. Den westlichen Flügel nennet man Buonretiro, oder auch die Katz, weil vormals auf der Stelle eine Bastion dieses Namens war. Den östlichen Flügel bewohnt der Churfürst. Die daran stoßenden Säle mit Schildereien, der academische Saal, so wegen seiner Länge und Schönheit prächtig, und das Naturaliencabinet, nebst der churfürstl. Bibliothek, machen zusammen eine große Zierde des Schlosses aus. Die übrigen Zimmer sind ebenfalls schön und kostbar meublirt. Der gefährliche Brand im Schloß vor wenig Jahren, hat den größten Theil von dem Corps de Logis betroffen, und war also gefährlich genug, doch ist vieles, was darin war, gerettet worden. Es ist schon alles ziemlich wieder hergestellt, nur inwendig noch nicht völlig ausgebauet. Die beiden prächtigen Flügel nach der Stadtseite mit dem schönen Thurm, worin die unvergleichliche Schloßstreppe war, sind aber bis auf die untersten Gewölber abgetragen worden. Die Aussicht vom Schloß wird jeder Kenner sowol nach der Land- als Rheinflseite fürtrefflich finden, nebst dem Garten, so daran stößt, der nach dem neuesten Geschmack angelegt ist. In dem östlichen Flügel des

Schlosses wird die churfürstliche Bibliothek aufbewahret. Sie wird seit kurzem ansehnlich vermehret, und man hat etliche schöne Zimmer dazu angewiesen, die anjeko zweckmäßig eingerichtet werden. Für jeko steht sie in zwey Zimmern, in Repositorien von vieler äußerlichen Pracht, und ohngeachtet die Anzahl anjeko etwa nur 13000 Bände machen möchte, so ist doch ihr innerer Werth wichtig. Der jekige Churfürst, ein Herr, der selbst viele Kenntnisse hat, und die Wissenschaften schätzt, sucht sie jeko mit den besten und neuesten Werken zu vermehren. Auch hat er ein eigenes Zimmer neben der Bibliothek besonders aptiren lassen, worin saubere Schreibpulte etc. und alles mögliche zur Bequemlichkeit derjenigen eingerichtet ist, die Bücher brauchen und exerpiren wollen. Alle Tage steht sie Morgens und Mittags offen, und jeder hat freien Zutritt. So müßten alle öffentliche und fürstliche Bibliotheken eingerichtet seyn, wenn sie allgemein nutzbar seyn sollen. Die ganze Einrichtung macht dem Churfürsten Ehre, und zeugt von des Herrn soliden Denkungsart. Das historische und litterarische Fach macht die Hauptforce derselben aus, wovon ich wichtige Werke gefunden habe, besonders viele neuere Sachen, die alle prächtig gebunden sind. Es sind auch verschiedne alte Handschriften und auch alte Impressa darunter, aber sie sind noch nicht abgefondert, weil die ganze Bibliothek eine andere Einrichtung erhalten, wenn sie in die neuen Zimmer gebracht wird. Von den ersten hat man mir ein Codicem

dicem Lyurgicum gezeigt, der erheblich, und ins XIII. Sæc. gehörte. Noch ganz neuerlich hat der Churfürst eine starke Anzahl Bände mit Urkunden und andern historischen Nachrichten, in Handschrift, alles ungedruckt, von dem Herrn Vicarius Alfster in Cölln kaufen lassen, zum Behuf der Bibliothek, der sie mit vieler Mühe gesammelt hat. Ich habe sie aber nicht gesehen, weil sie noch nicht gezeigt wurden. Verschiedne von ersten Impressis sind auch vorhanden, wovon das *Carholicon* vom Jahr 1460 das älteste, hernach auch eine alte deutsche Bibel, die man gemeiniglich vom Jahr 1462 gedruckt an giebt, ohngeachtet gewiß von dem Jahre keine gedruckte Bibel existiret, auch der Druckort, der Name des Druckers, und das Jahr selbst fehlt. Auch ein *Misale ecclesiæ Colonienfis.* Impress. Coloniae Ao. MCCCC. LXXXI. in fol. reg. Der Herr Hofammerrath Eßer, ein sehr höflicher dienstfertiger Mann und Kenner, ist der Hauptbibliothekar, der die Bibliothek mir mit vieler Bereitwilligkeit gezeigt hat.

Im Schloß, nicht weit von dem Corps de Logis hinten hinaus, auf einer Stelle, die man die *Barz* nennet, weil die Festungswerke in den Schloßbau gezogen sind, findet man vier römische Steine in der Maur aufbehalten, davon drey in dem *Actis Acad. Palat. Tom. III. ad pag. 57* abgestochen und erkläret sind. Der daselbst in Kupfer gestochne mittelste Stein von dem L. Piperacius original, die andere Hälfte ist von Gips oder einer andern Materie

rie



wie suppliret, wie man deutlich sehen kann, ohngefähr so weit, wie der Riß gezeichnet ist in dem Kupferstich. Ob er bey dem Brande gelitten, oder woher dieses rührt, ist mir unbekannt. Der vierte Stein ist ohne Inschrift, und auch darum a. a. O. nicht abgestochen noch erklärt. * Weil *Acta Acad. Palatinae* nicht in jedermanns Händen sind, und ich den Abstich mit den Originalsteinen selbst zusammen gehalten, und sehr richtig gefunden habe, so will ich doch auch hier die Inschriften hersetzen.

Der erste Stein stellet den *Q. Petillum* wider die Gewohnheit eines Soldaten dar. An der rechten Seite hat er einen kurzen spanischen Degen, und an der linken einen Dolch, in der rechten Hand hält er einen Speiß neben sich. Sonst steht er im bloßen Kopf, auch mit bloßen Füßen. Unten ist die Inschrift:

Q. PETILLVS. Q. F. GEN
SECVNDVS. DOM
MEDIO. MILES. LEG.
XV. PRIM. ANN. XXV.
STIP. V. H. EX. T. F. C.

die *Tom. III. S. 57.* so ausgelegt ist:

Quintus Petilius Quinti Filius OF Fentina
(tribu)

Secundus. Domo

Mediolanensis. Miles. Legionis

XV. Primigeniæ. Annorum XXV.

Stipendiorum V. Heres Ex Testamento Fieri
Curavit.

Der

Der zweete Stein (der erste in dem Abstich No. III. ad pag. 57.) ist ein *Signifer Romanus*, so oben mit einem Tigerfell bedeckt, rechts einen Dolch, und links den Degen an der Seite hat; der Leib ist oberwärts mit einem starken Gurt umgeben, und darunter noch ein schmaler Gurt. Der römische Aquila ist nur klein, und nicht oben an der Stange, wie der *Aquila Legionaria* (wie der zu Worms vor dem Maynzer Thor eingemauert ist). Um die Spitze der Stange geht ein kleiner Kranz herum. Die Inschrift unten ist diese:

PIŃAIVS. PEDLIC.
 F. ASTVR. TRANS
 MONTANVS. CASTEL
 INTERCATIA. SIGNIFER
 CHO. V. ASTVRVM
 ANNO. XXX. STIP. VII.
 H. EX. T. F. C.

Diese ist deutlich genug, braucht also keine Auslegung. Der dritte Stein (so in der Mitte abgestochen No. II.) ist eigentlich nur halb Original, das übrige ist suppliret, wie man deutlich sehen kann. Ohngefähr da, wo der Riß gezeichnet ist. Sonst ein prächtiger Stein. Oben sieht man blos das Brustbild des Piperatius zwischen zween Sphinges. Darunter die Inschrift:

L.



L. PIPERACIUS
 L. F. STELL. OPTA
 TVS. DOMO. TA
 VRINVS. MIL.
 LEG. XV. PRIM.
 ANN. XXIII. STIP. IV.
 H. EX. T. F. C.

Die drey ersten Reihen heißen eigentlich ganz:

Lucius Piperacius

Lucii Filius. Stellatina (tribu) Optatus.

Das übrige ist deutlich genug.

Darunter zween Bäume, wie Lorbeerbäume, stehen 2c. Nicht weit von diesen drey Steinen ist der vierte noch eingemauert, der aber ohne Inschrift ist, daher er auch *Tom. III. l. c. S. 59.* nicht erwähnt worden.

Die Herren Academisten führen gegründete Ursachen an, daß sie die Regierung des Nero oder des Vespasians nicht übersteigen, oder jünger sind 59).

Nach

59) Die zu Eßln noch erhaltenen römischen Steine mit Inschriften sind ebenfalls *Tom. III. Añor. Acad. Palat. S. 62* 2c. genau beschrieben und erklärt, daher ich sie bey Eßln nicht angeführt, zumal ich nur zween davon gesehen habe. Von des Jesuiten August Aldenbrück seiner Anzeige und Erklärung derselben in seinem Buch *De religione Vbiorum Colon. 1749* ist daselbst *S. 60* ganz recht geurtheilet, *Illas (nemlich Inscriptiones) post Gelenium nouissime collegit Aug. Aldenbrück, nec in colligendo, nec in explicando felix.*

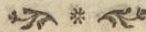
Noch will ich etliche Steinschriften hieher setzen, die man theils zu Bonn selbst, theils in der Nähe herum gefunden hat. Die erste habe ich selbst in Bonn auf dem Hofe eines Hauses gesehen, welches jezo dem Hofkammerrath Magisch zugehört, und gegen dem Schloß über liegt. Er ist zwischen zwey Fenster eingemauert, und dient selbst zum Pfeiler. Seine Höhe mag ohngefehr 6 Fuß, und die Breite 2 Fuß seyn. Die Inschrift selbst ist diese:

M. COMINIUS
L. F. POL. ASTA.
MILES. LEG. T.
NA. AN. L. MIL.
AN. XIII. H. S. E.
H. EX T. F. C.

Das heist:

Marcus Cominius.
Lucii. Filius. Pol. Astatus.
Miles, Legionis Tiberianæ
Natiuitatis, Anno. Quinquagesimo.
Militauit Annos XIII. Hic Sepultus est.
Heres. Ex Testamento, Faciendū. Curauit.

Die *Legio Tiberiana* war *Legio prima*, die schon im Jahr Christi 14. zu Bonn die Winterquartiere gehabt, wie *Tacitus Lib. I. Annal. Cap. 39.* beweiset. Ein anderer Stein ist zu Bonn ausgegraben, auf der Stelle, wohin die Stiftskirche zu Dietkirchen in Bonn



Bonn verlegt ist, und in der Mauer befestiget worden:

D. M.
 IVL. PATERNO
 MIL. LEG. XXII. PR.
 P. F. STIP. XXIII.
 OPPONIVS. IVSTVS.
 ARCHIT. AMICO.
 A. SE. FECIT.

Sie ist an sich deutlich genug. Eine andere ist zu Bonn bey dem Cölnischen Thor ausgegraben:

IN. H. D. D.
 PRO. SALVTE IMPP.
 DIOCLETIANI. ET. MAXI
 MIANI. AVG. CONSTANTI
 ET MAXIMIANI NOB.
 CAESS. TEMPLVM MARTIS
 MILITARIS VETVSTATE
 COLAPSVM. AVR. SINTVS
 PRAEFEC. IM. S A. SOLO
 RESTITVIT DIE XIII. M. OC
 TVSCO ET ANVLO COSS.

Hey dem neuern Bau der Benedictinerabtey zu Deuz hat man einen Stein 1777 gefunden mit der Inschrift:

IN

*
 IN. H. D. D.
 DEAE NEHALENNIAE 60)
 M. SATVRNIVS
 EVPVLVS IIIIII VIR
 AVG. PRO. SE. ET.
 SVIS. V. S. L. M.

Gewöhnlich erklärt man die erste Reihe dieser
 zwei Inschriften — IN. H. D. D. — durch in Ho-
 norem

60) Keyfler in *Antiquitat. Septentrional.* hat S. 236.
seq. eine eigene kleine Abhandlung *de Dea Nehalennia*
 geschrieben, worin er diese Göttin den deutschen und
 besonders den Seeländern vindiciret hat. Er hat
 daselbst verschiedene Steine mit Inschriften, so der-
 selben deutlich gedenken, mitgetheilet, auch einen da-
 von in Kupfer stechen lassen S. 239. worauf die Göt-
 tin stehend abgebildet, in langem Kleide, nebst einem
 kurzen Mantel darüber. Auf dem Kopf trägt sie ei-
 nen herabhängenden Puz, oder es soll lange unten ab-
 geschnittene Haare vorstellen, weil der Stich nicht
 recht deutlich ist. Neben ihr sitzt ein Hund *ic.* Ueber
 ihrem Kopf sieht man einen Korb voll herabhängender
 Blumen. Er führt auch daselbst verschiedene In-
 schriften an, die er aus des *M. Z. Boxhorn* und des
Oliu. Vredii Schriften hierüber genommen hat. Ich
 habe auch in der neuen churfürstl. Bibliothek einen
 verbrochenen Stein gesehen, *In H. D. D. DEAE*
NELAHENNIAE, so vielleicht derselbe Stein, der zu
 Deutz gefunden ist. Weil es schon dunkel war, habe
 ich ihn nicht genau abschreiben können.

y

norem Dedicavit — Allein die Erklärung findet auf den wenigsten Steininschriften Platz; sondern es heißt eigentlich, wie auch hier — In Honorem Domus Diuinæ.

Von geistlichen Gebäuden hat das Archidiaconal-Stift zu dem h. h. Casius und Florentius die größte und ansehnlichste Kirche in der Stadt. Die Einwohner nennen sie auch das Münster. Sie prangt mit 5 Thürmen, davon der mittelste ein sehr hoher Thurm, den man sehr weit sehen kann. Man findet darinn das Bild der Kaiserin Helena, die im Jahr 316. die Kirche erbauet haben soll, in Bronze. Die jetzige Kirche ist, nach der Bauart zu urtheilen, höchstens aus dem XI. oder vielmehr XII. Jahrhunderte. Ein ansehnliches Monument von dem Erzbischof Rupert von Coln, einem Bruder des Churfürsten Friedrichs I., so in Messing gegossen, findet man am Ende der Kirche. Er ist 1480. am 26sten Jul. verstorben. An der linken Seite der Mauer sieht man auch die Tombe der beiden Heiligen des Casius zc. mit einer neuen Inschrift. Vor der Stiftskirche befindet sich ein großer freier Platz, worauf eine Promenade angelegt ist. Auf demselben sieht man einen uralten Leoparden in Stein gehauen, und auf einem andern Stein befestiget. Bei demselben wird dreimal im Jahr ein Kriminalgericht gehalten, wobey die ganze Bürgerschaft unter Geldstrafe erscheinen, und die uralten Schöffen-Weissthümer ablesen hören muß. Diesen Leoparden giebt man als ein churfürstlich Jurisdictionszeichen an.

an. Der Probst an diesem Stifte hat einen großen District zu seinem Archidiaconar. Er hat den Vortzug vor dem Probst zu S. Gereon in Cölln, und viele adliche Geschlechter sind seine Vasallen, und darunter hat er sogar seine eigenen Hofämter.

Noch sind hier vier Pfarrkirchen. Die älteste davon ist wahrscheinlich die zu S. Martin, die, völlig rund und niedrig mit ganz kleinen Fenstern gebauet, die allerälteste Kirche in Bonn ist. Sie hat alle Kennzeichen eines hohen Alterthums, viel leicht aus den fränkischen Zeiten, aber von römischer Bauart ist sie gewiß nicht. Sie hat mit der alten Johannispfarrkirche zu Worms, die nahe am Dom steht, viele Aehnlichkeit, die auch rund gebauet, kleine Fenstern und Säulen hat, die ich ebenfals aus den Zeiten der fränkischen Kaiser und Könige gebaut zu sehn glaube. Die zwote zu S. Remigius ist nicht von der Bauart, aber ansehnlicher, und anjeho die Hauptpfarrkirche. Das Altarblatt hat Spielberg gemahlt, und stelle die Taufe des fränkischen Königs Chlodowig fürtrefflich dar. Die dritte zu S. Gangolph, und die vierte zu S. Peter, woben jeho ein Fräuleinstift von zwölf Fräulein, fünf Canonicis, und fünf Vicarien ist. Aufferdem sind auch drey Bettelmonchklöster, nemlich Minoriten, Franciscaner, Kapuziner hier, und drey Nonnenklöster, zum Engelthal, Wälsche Jungfern, und Kapuzinessen.

Das Rathhaus ist nicht groß, aber modern gebauet. Der Churfürst Clemens August hat 1737 den ersten Anfang zum Bau gemacht, unter dem

jetzigen Herrn aber ist erst er vollführet worden. Darunter ist die Hauptwache. Der Marktplatz ist irregulair, und macht einen Triangel, doch geräumig. Auf solche Art rühret das clementinische Academiegebäude auch von ihm her, so damals von Jesuiten besorgt ward. Der Churfürst Max. Friedrich aber stiftete nach Aufhebung der Jesuiten die jetzige Akademie, die theils von Weltgeistlichen in den untern Klassen, die theologische Facultät von Minoriten, die juristische und medicinische hergegeben von geistlichen und weltlichen Lehrern versehen wird. Ich lernte davon den Herrn Professor Cramer, einen Benedictiner von Brunweiler, kennen, den das Kloster hier als akademischen Lehrer halten muß, und der die Diplomantik lehret, einen Mann, der in dem Fach große Kenntnisse hat, und mir mit vieler Höflichkeit begegnet, auch seine ausgearbeitete historische diplomatische Werke gezeigt hat. Sie betreffen zum Theil Ripuarien, die Geschichte des Klosters Brunweiler mit einem Codice diplomat. von Originallien bestärket, und andere Gegenstände, lauter Schriften von Wichtigkeit in diesem Fach, wovon ich wünschte, daß sie bald zum Druck befördert würden.

Die jetzige Regierung ist für das Erzstift von sehr großem Vortheil. Der Churfürst sorgt mit vielem Eifer für die Aufklärung in seinem Lande, für bessere Erziehungsanstalten, für Industrie, für Handel und Wandel, Fabriken zc. Sein Ministerium macht gerade das Gegentheil von dem vorigen. Die vornehmsten Minister sind: Herr Graf von Nesselrod

selrod zu Birgel, Hofrathspräsident, Herr Graf von Netternich, Hofkammerpräsident, und der Freiherr von Wallenfels, Minister der auswärtigen Affairen. In Abwesenheit des Churfürsten ist der obengemeldete Domberr und regierende Graf von Oettingen-Baldern, Churfürstl. Statthalter. Der Herr selbst ist im Lande beliebt, und jedermann hat freien Zutritt. Nur die, so von einer schlechten Regierung, wie die vorige war, ihre Vortheile zu machen wußten, sind misvergnügt. Nach allem Anschein wird der Churfürst das Land in einen ganz andern Zustand, und in bessern Flor bringen. Ein Land, so die schöne Lage hat, und so viele Naturgaben und Producte besizet, kann allerdings noch sehr verbessert werden. Das niedere Stift hat sùrtrefliche Fruchtfelder, Wiesen und Viehzucht; das obere hergegen einen herrlichen Weinbau, und besonders den berühmten rothen Wein, den man Bleichart nennet, der auch ebenfalls an der Naar wächst, und von Kennern noch jenem vorgezogen wird. Das Amt Zeltingen, so bey Bernkastel an der Mosel liegt, liefert einen trefflichen Moselwein. Außerdem findet man in den schlechten Gegenden an der Eyffel ergiebige Bergwerke von Bley, Eisen und Kupfer, letztere sind bey Breitbach. Gegen die benachbarten Länder wie das Herzogthum Bergen fehlt es hier aber noch stark an Fabriken, Handel und Wandel, welches allerdings noch sehr verbessert werden könnte.

Nach einem, 1669 aufgenommenen, Landeskatastro enthält das ganze Erzstift 347992 Morgen,



wovon ohngefehr 100000 Morgen der Geistlichkeit gehören, und nur 131119 den Bauern. Zu den gräflichen und adlichen Gütern gehören auch 90000 Morgen, und die churfürstl. Tafelgüter enthalten 5030 Morgen, die also nur gering sind, in Betracht das Domkapitel deren 7570 besizet. Die Haupteinkünfte des Churfürsten bestehen in den Rheinöllen zu Andernach, Linz, Bonn und Urdingen, die wichtig sind. Von Bergwerken zieht er wenig, indem nur der Zehend des geschmolzenen Metalls davon gegeben wird. Die Domainen bestehen aus Land- und Weingütern, und werden administrirt. Wenn sie verpachtet wären, würden sie zuverlässig mehr eintragen, indem es eine ausgemachte Sache ist, daß bey allen fürstlichen Administrationen wenig überbleibt, zu viel Bediente dabey gehalten werden, vieles durch die Finger geht, und der Fürst gar oft betrogen wird. Dieses versteht der König von Preussen besser, dessen gesammte Domainen verpachtet sind, woben er sehr gut fährt. Indessen rechnet man doch die Einkünfte des Churfürsten von Cölln jährlich auf 1 Million Gulden, und die vom Stifte Münster noch etwas höher. Das ganze Militair im Erzstifte besteht aus einem Infanterieregiment von vierzehn Compagnien, wovon eils zu Bonn in Garnison, und die übrigen im Lande vertheilet sind. Und zur allgemeinen Sicherheit der Straßen zc. hat schon Clemens August eine Compagnie Husaren errichten lassen.

Nicht

Nicht weit von Bonn liegen die zwey Lustschlö-
 ser Popelsdorf und Brüel. Das erste liegt ganz
 nahe, wohin eine schöne doppelte Allee führet, die
 zugleich eine schattigte Promenade macht. Clemens
 August hat es bauen lassen, und ihm den Namen
 Clemensruhe gegeben. Man findet darin einen
 trefflichen Muschelsaal, und dabey einen schönen
 Garten. Nicht weit davon liegt das Jagdschloß
 Herzogsfreund, so vorgedachter Churfürst ebenfalls
 bauen lassen. Unter seinem Nachfolger verfiel bei-
 des, wie ich es vor ohngesehr sieben Jahren gesehen
 habe. Der jezige Churfürst hat es wieder herstellen
 lassen, und hält sich daselbst mehr wie zu Brüel auf.
 Es ist hier auch eine gute Sayence = Tuch = und
 Flanellfabrike. Brüel hat eine angenehme Lage,
 und ist an sich ein sauber Städtgen. Churfürst
 Gebhard war der erste, so hier sich aufhielt, und
 auch daselbst 1562 starb. Sein Nachfolger Sa-
 lentin verbesserte das Schloß, und der Cardinal
 Nuzarin ist darin eine geraume Zeit von dem Chur-
 fürst Max. Heinrich bewirthe worden, wie er aus
 Frankreich verwiesen war. In dem Französischen
 Kriege ward das Schloß von den Alliirten zusam-
 mengeschossen, an dessen Stelle Clemens August
 das jezige prächtige Schloß erbauet, so sein Nach-
 folger vollendet hat. Nahe daran liegt der Thier-
 garten, worinn ein Sinesisches Gebäude von präch-
 tiger Bauart, und am Ende desselben das Jagd-
 Schloß Falkenlust, so der Churfürst zur Reiger-
 Beize gebrauchte. Alle die Gebäude u. hat

Clemens August in den ersten Jahren seiner Regierung 1725 bis 1730 bauen lassen. Rechnet man den sehr kostbaren Bau des Churfürstl. Schlosses in Bonn, und andere Gebäude mehr, die derselbe bauen, kostbar meubliren, und mit raren Schildereien besetzen ließ, hierzu, und seinen prächtigen Hofstaat, Tafel, Geschenke ic. so ist kaum zu begreifen, wo das Geld dazu hergekommen ist. Daß er doch ein guter Wirth, und ein Herr, der sich nicht leicht betriegen ließ, gewesen seyn muß, läßt sich aus allem schließen, sonst er den großen Aufwand, und die außerordentliche Freygebigkeit dabey nicht ausgehalten haben würde.

Reise von Bonn nach Koblenz zu Lande.

Man wählt gemeinlich den Weg von Maynz nach Cölln zu Wasser, weil der Weg wohlfeiler, und sehr angenehm zu reisen, indem man mit dem Strom die ganze Reise bequem in zween Tagen machen kann; allein zurück von Cölln nach Maynz zu Lande, weil es gegen den Strom zu langsam geht, und man mehr wie vier Tage dazu gebraucht. Meine Rückreise machte ich also auch diesmal, wie schon öfter vorher, zu Lande.

Es sind drey Poststationen von hier nach Koblenz, vier Stunden bis Remagen, fünf Stunden bis Andernach, und drey Stunden bis Koblenz. Man hat den ganzen Weg Chaussees, aber zuweilen sind sie auch schlecht genug. Wenn man aus Bonn fährt, hat man an beiden Seiten die schönste Aussicht,